XXVII. Jahrg. Berlin, den 10. Mai 1919 Nr. 31

Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

Seite

Der harte Friede 139

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 10,— Mk., das einzelne Heft 1,— Mk.

BERLIN
Verlag der Zukunft
Großbeerenstraße 67
1919

Abonnementspreis (vierteljährlich) M. 10.—, pro Jahr M. 40.—; unter Kreuzband bezogen, Deutschland und Oesterreich M. 10.65, pro Jahr M. 42.60; Ausland M. 11.30, pro Jahr M. 45.20. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der **VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47,** Großbeerenstraße 67, Fernspr. Lützow 7724.

Alleinige Anzeigen-Annahme der Wochenschrift „Die Zukunft" nur durch **Max Kirstein,** Berlin W. 9, Potsdamer Strasse 23a. Fernsprecher Amt Kurfürst 419.

WEIN-STUBEN-HUTH
BERLIN W

J. C. Lutter Weingroßhandlung G. m. b. H.
vorm. Lutter & Wegner ✶ Gegr. 1811
Charlottenstr. 49, Ecke Französische Str.
Gutgepflegte Weine ═══ Vorzügliche Küche

BERNHARD KÜNZEL
Bankgeschäft
BERLIN W 8
An- und Verkauf von Wertpapieren
Kostenlose Auskunftserteilung

Schiffahrts-Aktien
Kolonialwerte, Städte- und Staatsanleihen, ausländische Kupons
E. CALMANN, HAMBURG

Haco Zahn Pasta Bestes zur Pflege der Zähne.

„Der Ratgeber auf dem Kapitalmarkt"
liefert seinen Beziehern umsonst das amtliche Steuerkursblatt aller deutschen Börsen. Auskünfte über Kriegsanleihen, Renten, Aktien-Steuern, Vermögensanlage Bestellung bei jedem Postamt oder der Geschäftsstelle Berlin W 8, Friedrichstr. 161.

Privat-u. Spezial-Auskünfte
üb. Ruf, Vorleben, Vermög.- u. Familienverhältnisse etc., streng vertraulich, a. all. Orten, In- u. Ausland. Erledig. v. Vertrauensangelegenheit jed. Art. Ermittel. etc.
„Auskunfts-Schütz"
s. lang. Jahren d. 1a Ref., Inanspruchnahme von Behörden anerkannt unbedingt zuverlässig, bestinformierte, d. eig. direkte Vertretungen organis. Spez.-Auskunftei 1. Rgs., Berlin W, Tauentzienstr. 3 (a. Wittenbergplatz). Teleph. Steinpl. 9468.

Die Zukunft

Berlin, den 10. Mai 1919

Der harte Friede

Theramen-Talleyrand

Seit der Athener Theramenes gezwungen war, von Spartas Feldherrn Lysandros, dem Ersinner der „Hungerblockade", und Sieger von Aegospotamoi, Friedensschluß zu erbitten, ward, in dreiundzwanzig Jahrhunderten, keinem von einer Großmacht zu Friedensverhandlung Abgeordneten je so leidige Pflicht, keinem eine so tragisch düstere Fron aufgebürdet wie den jetzt ins versailler Hotel des Réservoirs eingelassenen Genossen und Herren. Theramenes sprach für einen Staat, dessen letzte Sonne die allen Glauben an Recht verlachende, nur der Gewalt und deren Zwängen inbrünstig vertrauende Tyrannennatur des Alkibiades gewesen war und dessen einst eng in straffes Sittengesetz gebundenes, in Sophistendrill aber daraus gelöstes Volk im Dörrstrahl dieser Sonne sein Herz verhärtet, mählich in die Denkart des Vormannes sich eingewöhnt hat. Thierheit, in der ewig Streit herrscht, Kampf ums Dasein, um Nahrung und Paarung tobt, ewig der Stärkere siegt und den Schwächeren in Tod oder Unterwerfung zwingt, wird Hellenen, Söhnen des Perikles, als Muster empfohlen. Hybris, das üppig freche Weib, das, mit nackt strotzender Brust, Purpurtuch prall um die breite Weide

des Bauches, der Hüften, auf goldenem, von Araberrossen gezogenen Wagen durch Hellas tost, hat für ein Weilchen bei dem schönen Neffen des Perikles gerastet, aus den Netzen der Timandren, Timäen, in Zwitterreiz blühender Jünglinge ihn weggeködert, sich vom Saft seines Leibes gesättigt und in der Gluth der Umklammerung, den Frevel des Buhlens mit Gottheit zu ahnden, von dem durch ihre Adern kreisenden Gift, das jedem irdisch Begrenzten zu Fluch und Verderb werden muß, ein Tröpfchen in die Seele gespritzt. Unter greller Griechensonne, deren Strahlenbezirk noch nicht der schwarze Schatten der Christensittlichkeit schmälert, wird der Alkmaeonide Alkibiades, Aeonen vor Darwin, der Künder des Kampfes ums Dasein, der Lehre vom Machtrecht des Stärksten und für diesen Kampf drum Tauglichsten. Wird, mit Wort und Wirken, der Born, aus dem der still den Saumpfad Klassischer Philologie wandelnde Pfarrerssohn Friedrich Nietzsche die weitab von Schopenhauer, weitab von dem in Lisztchristenthum, in Cosimaekstasen entglittenen Wagner verleitenden Leitgedanken, die kräftigsten Werberlosungen schöpft. Jenseits von Gut und Böse, Wille zur Macht, Uebermensch, Herrenmoral: aus diesen Stichworten spricht das alkibiadische Athen; seine Staatsklugheit und sein Volksdrang, nicht nur sein hörbarster, sichtbarster Mann. Dessen Giftbrunst hat die Landsleute so schnell, bis ins Seelengebälk, angesteckt, daß Platon sagen darf, in Tausenden, die offenen Ausspruch scheuen, sei doch das selbe Empfinden, und daß Thukydides die athenischen Gesandten in Sparta reden läßt, als seien sie Schallplatten, aus denen, nach behutsamer Kurbeldrehung, die Stimme des Junkers Alkibiades hallt. „Weil Noth kein Gebot kennt, mußte das bedrängte Athen sich in Rechtsbruch und Tyrannis entschließen. Weil es sein Schicksal nicht an Papierfetzen kleben läßt, durfte es das schwache Melos, statt ihm die Wohlthat verbürgten Rechtes zu gewähren, mit Schwertgewalt überfallen. Hätten die Meler, wenn sie der Uebermacht sicher gewesen wären, selbst etwa anders gehandelt? Von Urzeit her ist Weltgesetz, daß Kraft den Schwächling einjocht. Und der Tropf nur, nicht der Edle, versäumt die Gelegenheit, die zu Raumgewinn und Machtdehnung

ihm seine Stärke bietet. Muß er, solche Gelegenheit auszunützen, ‚Recht' brechen, so bricht er schon Morsches: denn Recht ist nur geronnene, in Normen geprägte Macht, wird mit wankender mürb und festigt sich im Tiegel neu werdenden in ihr genehme Formeln. Menschenrecht ist nicht, wie Naturrecht, ein Ding an sich, ein allbindendes, unzerreißbares Gesetz, sondern ein Mittel zum Zweck der Erlangung persönlichen oder staatlichen Vortheils." Gestern hat, trotz dem Widerstande der (überall und immer) für sich jede Freiheit heischenden, gegen sich keine duldenden Demagogen, Aristophanes in seiner Vögelkomoedie den Größenwahn seiner nach Weltherrschaft trachtenden Mitbürger grausam gehöhnt und ihnen prophezeit, bald werde Athens eigenes Fleisch die Atzung des von Athenerhochmuth großgesäugten Löwen werden. Heute schüttelt Alkibiades die Leunmähne wider den Schwarm der „Schuster, Gerber, Grobschmiede, Zimmerer, Bauer, Krämer", der ihn als Mysterienhöhner vors Volksgericht ruft; wendet dem undankbaren Vaterlande den Rücken zu und übernimmt, sich als den Stärkeren, den Rechtsprager von Genies Gnaden zu erweisen, die Führung des Feindesheeres. Morgen kehrt er, nach Athens Mißwende im sizilischen Gewässer, als Flottenstratege, nach der Demokratenmode vermummt, in die Heimath zurück, von der die wichtigsten Bundesgenossen abgefallen sind; wird 408, am Plynterienfesttag, als Triumphator umjubelt, in Allmacht gekleidet, von den Aermsten selbst, die dem Staat nur ihre Brut, die proles der Römer, liefern, als Heiland und Bringer sozialer Seligkeit bejauchzt. Sechs Jahre nach seinem Landesverrath; vier vor dem von Sparta diktirten Frieden. Die Sperre der Aigaiersee und des Schwarzen Meeres hat Athen ausgehungert; die Rüstung der neuen Flotte, der letzten, ist erst durch die Einschmelzung der goldenen und silbernen Kultgeräthe und Weihgeschenke aus dem Parthenontempel möglich geworden (denn nur vollwichtige Gold- und Silbermünz, nicht minderwerthiges Kupfergeld, das Zeichen des Staatsbankerotes, wird von Leistungfähigen in Zahlung genommen) und der Marinesieg bei den Arginusen hat, ohne Entscheidung zu fördern, Skagerrakopfer verschlungen.

Aus dem tiefen Zwiespalt der Volksstimmung lodert in Einheit, wie eine Feuersäule, nur die unlöschbare Sehnsucht nach Frieden. Der wird. Die Mauern, die Stadt und Hafen umwallen, werden geschleift, die Bleibsel der Flotte, bis auf zwölf Kähne, dem Sieger ausgeliefert; Athen verliert seine überseeischen Kolonien, muß sich der spartanischen Kampfgenossenschaft zu Dienst verpflichten, Eingriff in seine Staatsverfassung dulden, aus dem Rang selbständiger Mächte scheiden. Darf es die Spartaner schelten, die, nach seiner Lehre, die Gunst der Stunde zu Machtmehrung nützen, mit dem Stempel mühsam erstrittener Uebergewalt neue Rechtsmünze prägen und dieses Herrenmoralrecht des Stärkeren in unumschränktem Geltungbezirk schalten und walten, befehlen und verbieten lassen? Der Zorn der von fast dreißigjährigem Krieg Enttäuschten, am Ende einer mit Siegen gepflasterten Bahn Zusammengebrochenen schilt auch nicht lange; verglüht schneller als ein Docht, den kein Oel mehr tränkt. Da die Tyrannis der Dreihundert die Volksmehrheit, die ihr ein schwacher Zärtling, also rechtsunwürdig und rechtlos scheint, in stummen Gehorsam und dürftigen Pferch knechten will, flehen die von Enteignung, Vermögenskonfiskation, Schreckstrafe jeglicher Art bedrohten Athener die Lakedaimonen, die Besiegten den Sieger, um Hilfe an: und athmen auf, als in die Akropolis ein Harmost, in Athenens Burg eine spartanische Schutztruppe einzieht.

In dreiundzwanzig Jahrhunderten ward keinem Abgeordneten irgendwo so leidige Pflicht, so tragisch düstere Fron aufgebürdet wie der deutschen Delegation, die mit dreiundzwanzig Völkern in Versailles Frieden schließen soll. Da weht nicht die Luft des Wiener Kongresses; wird (auch im Hotel des Réservoirs, im Dunstkreis der Pompadour, hoffen wir) weder getanzt noch geschlemmt; wären die getrüffelten Künste eines Talleyrand-Périgord weder schmackhaft noch verdaulich; könnte die listigste seiner Listen nicht erwirken, daß, nach dem unbedachten Begehren des Fürsten Lichnowsky, das von der Höhe, vom steilsten Grat des Machtdünkels, über- und widermenschlicher Rechtsverachtung gestürzte, verarmte Deutschland, dem alle Schöpfquellen versiecht sind,

so „behandelt" werde wie das Frankreich des achtzehnten Louis. Der log nicht, wenn er jede Gemeinschaft mit dem Krieg und dem Kriegsherrn von gestern bestritt, noch, wenn er sich als das Haupt eines Frankreich zeigte, das selbst um den Preis schwerer Opfer sich ehrlichen Frieden erkaufen wolle. Und Talleyrand, den der König in jedem Brief als seinen Vetter („Mon cousin") anredet, nützt, klüger als nur schlau, nützt staatsmännisch weise jeden Fehler der „nicht blos antifranzösischen, sondern antieuropäischen" Politik Preußens und jeden ihrer oft plumpen Versuche, sich im Glanz junger Großmacht zu sonnen und Frankreich (von dessen durch Revolution errungenem Geistesschatz, von dessen weit vorwärts weisenden Gedanken doch der hungrig in neues Leben erwachte Erdtheil zehrt) sammt den von Preußen nach West abgeschreckten deutschen Mittelstaaten nur als Objekte, niemals als Subjekte, der Verhandlung gelten zu lassen. Die behutsame Kühnheit, womit er England und Oesterreich in ein Bündniß überredet, wird von Treitschkes hitzig wüthendem Schimpfgestöber („kynische Schamlosigkeit", „unsaubere Gewohnheiten": so gehts, ohne Grazie, in infinitum) nicht entwerthet; daß sie, über alle Hürden und Hindernisse hinweg, flink und leis ans Ziel kam, wird, als ein Meister- und Musterstück hellsichtiger Diplomatie, von Unbefangenen immer bewundert werden. Drei Tage nach der Weihnacht 1814 besucht ihn Lord Castlereagh, Englands Vertreter, und schlägt die Wahl eines Ausschusses vor, dem die Prüfung der österreichischen und preußischen Kriegsrechnungen zu übertragen sei. Einverstanden, sagt Talleyrand; fängt die Sache aber nicht damit an, daß wir uns über bestimmte Grundsätze und Regeln verständigen und, vor Allem, die (von Preußen verletzten) Rechte des Sachsenkönigs anerkennen, dann verläuft sich das Mühen in Sand; ohne ein kleines Abkommen, eine anglo-austro-französische Sondervereinbarung, wird sicher nichts Rechtes daraus. „Ihnen, Fürst, schwebt ein Bündniß vor?" „Das, Mylord, wäre nicht durchaus nöthig; mir aber, wenn Ihr Wunsch dahin geht, willkommen. Wir sind einig in dem Entschluß, um jeden Preis, nur nicht um den von Ehre, Gerechtigkeit, Zukunft

Europas, die Sicherung des Friedens zu erkaufen. Muß, dennoch, Krieg sein, so wird selbst Englands friedliches Volk ihn froh grüßen, wenn Sie ihn als einem großen, wahrhaft europäischen Zweck, also der Wiederherstellung Polens, dienstbar zeigen." Am nächsten Morgen hört er, daß die Preußen, auf dem Rechtsboden von Humboldts „Vorschlägen über den Geschäftsgang des Kongresses", den neuen Rechnungausschuß jedem Franzosen verriegeln wollen. „Da riß mir der Geduldfaden. Ohne mich ins Maßlose zu verirren, wurde ich, mild ausgedrückt, heiß und heftig. Ich sagte dem Lord Stewart, wenn er in seiner Hingebung an Preußen, sein Bruder Castlereagh in der bisher auf dem Kongreß gezeigten Haltung beharre, werde England sie, in Vollkenntniß des Thatbestandes, zu richten haben; und wenn in den Rechnungsausschuß nicht ein Vertreter Frankreichs aufgenommen werde, verlasse am Tag der Weigerung die Gesandtschaft Eurer Majestät in Wien." Die erschreckten Briten werden weich, Kaiser Franz und Metternich billigen Talleyrands Sträuben gegen preußischen Vordrang, als Frankreichs Kommissar tritt Freiherr von Dalberg in den Ausschuß, Sachsens Sache steht gut, Polens immerhin besser als je zuvor: und fünf Tage nach dem Gespräch mit Stewart wird der Vertrag unterzeichnet, der Oesterreich, England und Frankreich, „zu Abwehr sich jetzt offenbarender Ansprüche", verpflichtet, gegen Angriff oder Bedrohung im Bezirk der gemeinsamen, dem Recht und der Gerechtigkeit genügenden Beschlüsse einander mit mindestens hundertfünfzigtausend Mann beizustehen; Angriff oder Bedrohung Hannovers oder Hollands gilt als gegen Großbritanien gerichtet und ein Anhangsartikel, der geheim bleiben soll, ladet die Könige von Hannover und Bayern und den souverainen Herrn der Vereinigten Niederlande zu Eintritt in den neuen Bund ein. Durften sie zaudern? Alle fürchteten Preußens harten Erobererwillen, sein Gedünkel in Herrenmoral und Verachtung des von Anderen erworbenen Rechtes. Wer in Macht den einzigen Rechtsquell sieht, darf nicht hoffen, daß zu Widerstand Fähige ihm Machtmehrung gestatten werden. Lauter als sonst jubelt der steife, auf seinen alten Adel und

seine Frau, die Prinzessin von Bückeburg, stolze Welfe Graf Münster: „Wir spielen eine Partie à trois; ist der Feind geschlagen, so gehts gegen den Freund." Der Britenlöwe, dem just in diesen Tagen der Abschluß des Friedens mit den Vereinigten Staaten von Amerika die Pranken völlig frei macht, brummt behaglich auf; denn dieses Preußen, das, für englisches Geld, in Englands Interesse tapfer gefochten hat, darf nicht allzu breitstämmig werden. Und der Fürst von Talleyrand, Périgord, Benevent kann seinen Louis, den König des vor neun Monaten geschlagenen Landes, durch einen Triumphbogen ins Neue Jahr führen. „Der uns feindliche Geist der Koalition hatte den Krieg überdauert und die Stimmung, die ich hier fand, die Pläne, die ich nach meiner Ankunft entdeckte, ließen mich fürchten, Frankreich werde ein Halbjahrhundert lang in Europa vereinsamt sein. Solchem Unheil vorzubeugen, habe ich mit allem Kraftaufwand mich gemüht; doch meine kühnsten Träume schmeichelten mir nicht mit der Hoffnung vollkommenen Gelingens. Jetzt, Sire, ist für immer die Koalition aufgelöst; und Frankreich ist nicht nur in Europa nicht mehr einsam, sondern Eure Majestät können auf ein Bündnißsystem blicken, wie es kaum von fünfzigjähriger Verhändlerarbeit zu erhoffen war. Mit zwei der größten Mächte und drei Staaten zweiten Ranges sind Sie schon in Eintracht und werden bald in Willensgemeinschaft mit allen Staaten sein, deren Grundsätze und Richtlinien nicht die der Revolution sind. Ein so gewaltiger, so heilvoller Wandel der Dinge ist nur dem Walten der Vorsehung zuzuschreiben, deren Gnade in der Rückkehr Eurer Majestät fühlbar wurde. Nächst Gott waren die wirksamsten Ursachen der Wandlung: Der Eindruck, den meine Briefe in Metternich und Castlereagh machten; die Anregung des Entschlusses zu anglo-französischer Verständigung; der Erfolg meines Strebens, das englische Mißtrauen auszujäten und Frankreichs reine Selbstlosigkeit zu erweisen; der Abschluß des Friedens mit Amerika, der den Briten volle Handlungfreiheit wiedergiebt und den Muth stählt; schließlich auch die in anmaßendem Ton vorgetragenen Forderungen Rußlands und Preußens. Die so entstandene Gesammtstim-

mung nutzte ich zu neuer Betonung des Wunsches nach einem Sonderabkommen. Als Lord Castlereagh darauf eingegangen war und, zu meiner Ueberraschung, selbst meine Vorschläge in die Form von Vertragsartikeln gebracht hatte, lobte ich seine Arbeit; und er war für dieses Lob doppelt empfänglich, weil ich bis in diesen Tag ihn nie mit Schmeichelrede verwöhnt hatte. Noch am selben Abend haben wir mit Metternich, nach kleinen redaktionellen Aenderungen, den Vertrag unterschrieben. Einzelne Artikel könnten fester geformt sein; wenn man aber mit Leuten schwachen Charakters zu thun hat, muß man sich sputen. Der Vertrag hat nur Vertheidigungzweck, militärischer Beistand ist nur gegen Angriff zu leisten: und dessen Gefahr werden Rußland und Preußen wohl scheuen. Würde Krieg aber unvermeidlich, dann hätte er ein edles, den wahren Interessen Europas nützliches Ziel; und solcher Krieg, dessen Erfolg fast unfehlbar wäre, brächte Frankreich wieder in den Vollbesitz internationaler Achtung und allgemeinen Vertrauens: in den Besitz eines Gutes also, das höheren Werth hat als ein paar weder der Macht noch dem Wohlstand Frankreichs unentbehrliche Provinzen." (Aus Talleyrands Geleitbrief vom vierten Januar 1815.) Die Erneuung der franko-britischen Entente Cordiale und der kaunitzischen Koalition war (die Eitelkeit und das fleckige Gewissen des Briefschreibers verschweigts) nur gelungen, weil Talleyrand die Sache seines Königs und Landes mit dem dicksten Trennungstrich von der Bonapartes geschieden und nie auch nur den leisesten Versuch gemacht hatte, das Unrecht des Erobererkrieges zu leugnen und sich einer von der Volkskraft erfüllbaren Sühnpflicht zu entziehen. Ob die Häupter der in Versailles angelangten Massenprozession dieses Erlebniß richtig, auf den Schalen reinen Willens, wägen und von der Gewichtssumme sich über den Nutzen des mitgeschleppten Geistesgepäckes belehren lassen? Minister, Industrielle, Bankiers, Ozeanrheder, Geheimräthe, Offiziere, Professoren, Schriftsteller, Marinemänner, Sekretäre, Propagandachefs, amtliche und private Reporter, nach der Republikanermode umgekleidete, in Pazifistenmilde geschminkte Militärmonarchisten, parteilos kokette oder nonnisch züchtige Schreib-

fräulein: wunderlich buntes, zu leidvollster Anabasis fröhlich ausgestattetes Gekribbel, das nicht nur den stets marschbereiten Pariserspott herausfordern mußte. Heißt, endlich, der Theramenes, der ihm befiehlt, die Schimpfchöre schweigen, mit denen er auszog und die ihm heute noch nachhallen? „Die Zurückhaltung unserer Kriegsgefangenen" (der wir im Waffenstillstandsvertrag zugestimmt haben), „ist der ungeheuerlichste Völkerrechtsbruch aller Zeiten" (nach dem deutschen von 1918, der noch acht Monate nach Friedensschluß zwei Millionen Russen ins Hörigenjoch zwang) „und ein Hohn auf Moral und Menschlichkeit". Alltagstext: „Unsere Feinde sind Betrüger, Gauner, Heuchler, wenden die gemeinsten Mittel an, haben uns Arglose mit dem Speck der Vierzehn Punkte in eine Falle gelockt, sollen uns reichlich zu essen geben, unserer Industrie Rohstoffe liefern, doch sich nicht in die Wahnvorstellung erfrechen, daß wir uns eines Unrechtes zeihen oder in Sühne verpflichten lassen." Nie sind Besiegte so auf einen Friedenskongreß gegangen.

Versailles

In der Spiegelgalerie des versailler Schlosses, das einst die Wohnung der Allerchristlichsten Könige war, sitzt dem Kongreß, von dem die Menschheit die Stiftung haltbaren Weltfriedens erhofft, ein von Alterslast ungebeugter Greis vor. Ein Asiat? Dem ersten Blick scheint ers. Mit der gelben Haut und der Sattelnase zwischen vorstehenden Backenknochen, dem Tatarenschnurrbart erinnert er an die Mongolei eher als an die Vendée. So aber sah mancher Keltenhäuptling, mancher gallische Brennus aus. Fühlt Herr Georges Clemenceau sich heute dem Brennus ähnlich, der nach seinem Sieg am Allia die geschlagenen Römer zwang, ihren Tribut, tausend Pfund Goldes, nach ungünstig gefälschtem Gewicht abzuwägen, und den darüber Klagenden das Hohnwort ins Antlitz donnerte: „Vae victis"? Will auch er nun einen Todfeind erkennen lehren, daß der Besiegte rechtlos, jeder Willkür des Siegers ohnmächtig ausgeliefert ist? Ich kanns nicht glauben. Zwischen den Schlachten am Allia und an der Marne liegen zwei Jahrtausende und drei Jahrhunderte; leuchtet

die Verkündung der Christenlehre und alles Mühen edlen Menschengeistes, von Sully, Bernardin de Saint-Pierre, Rousseau, Immanuel Kant, Washington bis auf Wilson, der Welt würdigen Frieden zu sichern, den Uebermuth physischer Gewalt unter das Banner des Rechtes zu beugen und auf einer von der unverwelklichen Blüthe aufrichtiger Nächstenliebe duftenden Erde der Persönlichkeit, der Nationen wie der Individuen, die ihr gebührende Achtung zu verbürgen. Starr sollte von all diesem Mühen, unbelehrt von der feinsten Weisheit civilisirender Jahrtausende, der achtundsiebenzigjährige Vendéer sich scheiden, dessen ganzes Leben ein Kampf für das Recht, die Freiheit, den Fortschritt des Humanismus war? Trotzdem er, dem im Kaiserreich Louis Napoleons nicht wohl wurde, aus Amerika eine wohlhabende Frau heimgeführt hatte, saß er als Armenarzt auf Montmartre und kämpfte im pariser Gemeinderath für die Mühsäligen und Beladenen. Während der Communeherrschaft ist der Dreißigjährige Vermittler zwischen Versailles und Paris, Rebellen und Geiseln. In der Kammer Gambettas Nachfolger als von Belleville Abgeordneter. Zola stellt ihn, der die Zeitung „La Justice" herausgiebt, schon 1880 (im „Figaro") über Gambetta. „Herr Clemenceau ist ein wissenschaftlicher Geist von ernsthafter Bedeutung. Er geht mit dem Jahrhundert und gehört ins Erste Glied der neuen Männer. Er spricht klar, einfach, logisch; die Sprache des modernen Redners. Ich finde seine Reden, weil sie schlicht bleiben und vom Ueberschwang der Rhetorik nicht bespült werden, viel besser als Gambettas. Trotzdem ist dieser Abgeordnete fast vereinsamt und noch ohne alle Autorität im Kreis der Kollegen. Ich bin sicher, daß der mittelmäßige Floquet früher als er ans Ruder gelangen wird." So ists gekommen. Der radikale Armenarzt erlebt erst seinen großen Tag, als er (Brisson sitzt vor und Fallières, ders dann bis zur Präsidentschaft der Republik brachte, ist Kultusminister) dem von der Wuth umheulten Ministerpräsidenten Jules Ferry zuruft: „Weg mit Ihnen" (Allez-vous-en!). Wird seitdem als Ministerschlächter berühmt. Ein Ehescheidungskandal schmälert sein Ansehen. Die Panamaschlammfluth spült den Freund des

Promotors Cornelius Herz aus dem Palais Bourbon. Er gilt als von den Kanalräubern und von England Bestochener und wird, wenn er den Mund aufthut, mit dem albernen Hohnruf „Aoh yes!" zum Schweigen gebracht. Vernichtet? Er lächelt; fühlt sich unverwüstlich. Gründet wieder eine „Justice", dann den „Bloc"; leitet schließlich die „Aurore". Wer nicht hören will, soll lesen. Clemenceau wird der Generalissimus des Dreyfusvolkes; ruft zum Widerstand gegen die Staatsgewalt und verdammt den Militarismus sammt den Kriegsgerichten (denen er jetzt alle Landesverrathsprozesse zugewiesen hat.) Wird Senator und, wie alle Dreyfuskämpfer, weltberühmt. Spät erst, als Sechsundsechziger, aber Minister. Ein Halbjahrhundert lang hat er ohne Wank für die Befreiung der Geister von Priesterherrschaft und Militaristenübermuth, gegen Kutte und Säbel gekämpft. Oft, besonders gegen gehaßte Minister, wie Einer, der den Kampf um des Kampfes willen liebt. Gambetta, Ferry, Millerand, Jaurès, Delcassé, Poincaré, Ribot: wer einen Namen hat, muß ihm vor die Klinge. „Batailleur", wie Cyrano de Bergerac, von dem er auch den spitzigen Degen des Witzes geerbt hat, und manchmal „bretteur sans vergogne". Aber der klassische Jakobiner, der Letzte vom Stamm Dantons: und, dennoch, ein geistiger Mensch. (Sogar ein Drama hat er geschrieben: und die bösen Boches haben es, in dem auf den Namen des Franzosenfressers Lessing getauften berliner Haus, aufgeführt.) Als Ministerpräsident, vor zwölf Jahren, ließ er, freilich, Marianne seine spitzig harte Faust spüren. Der Winzeraufstand im Süden wurde mit Gewalt und List niedergerungen, ein Regiment, das den Gehorsam weigerte, zu Strafe nach Tunis versetzt; in Marseille wurden Bäckergesellen, in Paris Elektrizitätarbeiter zu Paaren getrieben; wo ein Fünkehen aufglomm, mußten Soldaten gegen Kleinbürger und Arbeiter marschiren; und am ersten Maitag glich die Hauptstadt einem Feldlager, das des Alarmrufes harrt, Jaurès, der große Redner, schäumt; wird aber mit Lauge beschüttet und erstreitet im Kampf gegen diesen Feind nie einen Sieg. Alle Mittel gelten. Clemenceau hat 1871 gegen den Präliminarfrieden gestimmt und die Hoffnung auf Rache für Sedan nie bestattet. Ihn haben, von Hohen-

lohe bis auf Radolin, alle deutschen Geschäftsträger als den Bereiter der revanche gefürchtet. Der wird den nach Marokko gierenden Deutschen den Daumen aufs Auge drücken. Er sorgt, durch Vertragsabschlüsse mit Spanien, mit Japan für Ruhe am Atlas, in Indochina, auf Madagaskar. Geht dann furchtlos nach Udjda, das der algerische Soldat, nach dem langen Zaudern der Pariser, kaum noch zu betreten gehofft hatte. Und lobt munter jeden General, der in der chaleur communicative des banquets dem Nachbar Eins ausgewischt hat. Dennoch: in dem Radikal-Demokraten und dem für die Trikolore begeisterten Patrioten lebt der geistige Mensch. Arbeit, Gerechtigkeit, Morgenröthe, Der Freie Mensch: auf diese Titel hat er die Zeitungen getauft, die er herausgab. Will er sein Lebenswerk jetzt köpfen?

Sein erstes Ministerium hat ruhmlos geendet. Sechs Tage nach dem Triumph, den ihm die Nationalfestparade in Longshamp 1909 beschert hat, stürzt ihn Delcassés Wort, stürzt ihn das Ungestüm seiner Widerrede, die verräth, daß Frankreich im Algesirasjahr ungerüstet und deshalb gezwungen war, „in die schmählichste Demüthigung" sich zu erniedern. Die Kammerferien sind nah; hundert Abgeordnete auf einer Reise durch Norwegen. Konservative, Liberale, Sozialdemokraten verbünden sich gegen das Kabinet und lehnen das bestellte Vertrauensvotum ab. Während die blauen Stimmzettel sich in den Körben häufen und die Schlappe der Regirung Gewißheit wird, packt Clemenceau seine Akten zusammen und sagt lächelnd: „Ich gehe". („Je m'en vais.") Herr Brisson präsidirt wieder, wie am Schicksalstag Ferrys, der Kammer; und Herr Fallières, der damals neben dem Martyrer auf der Ministerbank saß, empfängt nun, als Staatsoberhaupt, aus Clemenceaus Hand das Entlassungsgesuch des Kabinets. „Wars nicht sehr vernünftig, daß ich in meiner Wohnung blieb? Mit dem Regenschirm kam ich ins Ministerium; mit meinem Spazirstock gehe ich. Gar keine Umzugskosten also. Meine Nachfolger mögen an solcher Vorsicht ein Beispiel nehmen." Ein letzter Witz: und der Diktator wird wieder Zeitungschreiber. Bleibt Witz- und Raufbold. „Meine Mehrheit war unter der Mitternachtsonne. Und wie konnte ich mich zwischen zwei Kollegen

rühren, deren einer (Caillaux) sich für Napoleon, der andere (Briand) gar für Jesus Christus hält?" Acht Jahre danach schreibt er, der den Marnesieger Joffre nie recht anerkannt, die Minister Viviani und Briand, Ribot und Painlevé gescholten, den Präsidenten Poincaré täglich gezaust, den Präsidenten Wilson gehöhnt, die Caillaux und Malvy im Mörser seines Zornes zerstampft hat, über seinen Leitartikel für den „Homme Enchaîné" den Titel: „Eine Regirung wird gefordert!" Fünfzehnter November 1917. Nachmittags ersucht ihn Herr Poincaré, diese Regierung zu schaffen. Am Sechzehnten, um Zwölf, (nicht erst um Fünf, wie der hurtige Greis den Reportern verheißen hatte), ist sie fertig. Die erste Kammerrede: trutzigste, schrillste Fanfare. An Versöhnung, Verbrüderung der Völker, an Weltwende und sanfte Herrschaft des Rechtes glaubt er nicht; die „Nationengesellschaft", die Herr Bourgeois seit zehn Jahren empfiehlt, ist ihm Brimborium für Kinder und fast jeden Satz in Wilsons Friedensprogramm hat sein Spott hämisch zerstichelt. Ihn (sagte ich damals hier) „kann nur Sieg, der den Feind in Ohnmacht zerschmettert, sättigen; auf der franko-britischen Front (jede andere war ihm Quark) rascher Sieg über den Erzfeind, das von Preußen gewaffnete Deutsche Reich. Er ist, er allein, die Regirung; spielt, als Präsident und Kriegsminister, die letzte, die höchste Partie; und wird alle Pulse, Nerven, Willensfasern an den Versuch setzen, morgen, endlich, vor dem Blick einer Welt sich in das Größenmaß zu recken, dem er stets sich gewachsen fand. Großes kann er der Heimath gewinnen; ihr auch Ungeheures verlieren. Ehe aus dieser gelben Knochenhand der Würfel fiel, ist das Adventwunder der Seelenvermählung nicht nah. Baumeister Solneß wagt sich auf den First des Hauses, das sein Traum gebaut hat. Stürzt er herab, dann jauchzt die Jugend, die nicht von fiebernden Greisen ihre Wohnstatt bereitet, nicht mit schimmelnden Gedanken das Heim ihrer Sehnsucht möblirt sehen will; die vor müden Beamten und kühlen Wortlern auf den Schlag eines großen Herzens horcht. Mit dem Zahn des Tigers verwest dann auch der (nach dem Glockenspruch unseres Dichters schrecklichere) Menschenwahn. Und aus verglühender Schlacke des von Machtgier

und Raumsucht entseelten Patriotismus schwingt, als Phönix der in Feuersbrunst gestorbenen Internationale wimmelnder Armuth, Menschheitbewußtsein sich himmelan." Der Greis hat das Spiel gewagt und gewonnen. Wird nun das Wunder?

Er blickt um sich; und über die durchfurchten gelben Flächen der Wangen huscht ein Abendstrahl funkelnden Triumphes. Diesen Raum, wo Eitelkeit so herrlich, von allen Seiten, sich spiegeln kann, hat ein nicht gloreicher Louis „à toutes les gloires de la France" geweiht. Noch prangt das Wort an den Wänden. Von denen hallte am achtzehnten Januar 1871 die Proklamation des Deutschen Kaiserreiches wider. Heute aber schauen und hören sie den höchsten Ruhm, den Frankreichs glorreiche Geschichte je auf ihre Blätter verzeichnet hat. Und Der dem Vaterland nach langer Entbehrung diesen Ruhm beschert, ist der Mann, den die Landsleute als von England Bestochenen, vom Schlamm des Panama-Geschäftes Beschmutzten geschmäht, aus der Abgeordnetenkammer in den Senat vertrieben und dem selbst die Anhänger nachgesagt haben, er sei zwar ein starker Polemiker, unübertroffen seit Paul-Louis Courier als Pamphletist, doch kein Staatsmann, er könne zwar stürzen, verwunden, vernichten, aber nicht aufbauen, heilen, als Schöpfer wirken. Hat er nun nicht die Heimath von dem Leid geheilt, an dem sie fast ein Halbjahrhundert lang krankte, nicht den Wiederaufbau Frankreichs in Glanz und Größe der Bourbon- und Bonaparte-Zeit begonnen? Als Greis, jetzt gar mit einer Kugel zwischen den Lungenlappen, darf er sich an Triumph weiden, wie seit Bonapartes erfurter Tag kaum je ein Sterblicher, ein Civilist vielleicht niemals ihn erlebt hat. Ueber der hageren Brust kreuzt er die sehnigen Arme, zieht, wie ein tief Aufathmender, die Schultern hoch: und ähnelt noch jetzt in jedem Hauptzug dem Portrait, das, vor vierzig Jahren, Edouard Manet von ihm gemalt hat. Alle Greisengüte ist aus dem Auge, dem Antlitz des Kelten gewichen. Hart blickt er vom Präsidentenstuhl in das Lichtgeflimmer des Saales. Vae victis! Sein Wink öffnet den „délégués boches" die Thür.

Könnte ich, noch in dieser Stunde, zu ihm sprechen! Ueber Meilenweiten hinweg nur kann ichs versuchen.

„In Ihren Lebensgang, Ihre Empfindungzone habe ich mich ehrlich einzufühlen versucht. Die Niederlage von 1871 hat Ihr Leben vergällt und verpfuscht. Die Besiegtenseele ringsum ängstlich athmen zu hören, war Ihnen Gräuel und Qual. Sie saßen im Parlament von Bordeaux und unterschrieben den feierlich, wie eine dem Rachegott geweihte Glocke, dröhnenden Protest gegen die Abreißung des Elsaß und Lothringens von dem geliebten Leib Ihrer Heimath. Alle anderen Unterzeichner dieses Protestes sanken ins Grab. Sie allein erlebten den Rachekrieg. Den hatten Sie gewollt, ersehnt: und es war, als habe dieses Wollen und Sehnen Ihren Körper so gestrafft, in Stahl gehärtet, daß ihn die Sense des schwarzen Schnitters nur streifen, nicht mähen konnte, daß sie klirrend von seiner metallenen Schale abglitt und selbst die Kugel des Knaben Cottin den Greis nicht ernstlich verletzte. Wenn all die Männer, die Sie an diesem Tisch umringen, vor Gottheit und Menschheit beschwören können, daß sie den Krieg nicht gewollt haben: Georges Clemenceau darf diesen Schwur nicht auf sein Gewissen nehmen. Wird auch nicht. Brauche ich Sie an all die unfreundlich heftigen Worte, die Sie gegen Deutschland geschleudert haben, an all Ihre Mahnrufe zum Sühnkrieg zu erinnern? Sogar dem traurigen Ritter Boulanger haben Sie, weil er das Schwert Ihrer Hoffnung werden zu können schien, sich für ein Weilchen gesellt. Und, als Ministerpräsident, im März 1907, den General Bailloud umarmt, der in Nancy seiner Zuversicht auf die nahe Rückeroberung der verlorenen Provinzen öffentlich ungestümen Ausdruck gegeben hatte. Deren Verlust schien Ihnen stets unverschmerzbar, die Annexion eine Todsünde, die gerächt, gestraft werden müsse, wärs auch um den Preis eines ‚zoologischen Krieges', wie ihn Ernest Renan in seinem berühmten Brief an Strauß vorausgesagt hat.

Diesen Krieg haben Sie erlebt, geführt. Sie haben ihm, als Kriegsminister und Premier, stärkeren Athem gegeben, als er je zuvor in Frankreich hatte. Sie sind, in höherem Sinn als Carnot, der Organisator des Sieges geworden. Das wissen wir. Ich könnte Ihnen Briefe preußischer Generale und Prinzen zeigen, die seufzen: ‚Hätten wir einen deutschen

Clemenceau!' Nun sind Sie das sichtbarste Haupt und der Mund Derer, die den Weltfrieden organisiren sollen. Die Gewalt Ihres patriotischen Sehnens, die Ihren alten Körper die Strapazen alltäglicher Frontfahrten ertragen ließ, hat auch Ihren nie träg rastenden Geist in Unsterblichkeit gestählt. Die ist ihm, nicht nur, wie dem Leib der Schein unbegrenzter Lebensdauer, ist dem Präsidenten dieses Kongresses gewiß. Ungewiß nur, ob Sie als ‚Der Tiger' oder als Mitstifter eines neuen Menschheitbundes im Gedächtniß der Menschen leben wollen, als Vertreter alter, von Machtgier und Rachsucht bewegter Welt oder als Baumeister an dem neuen, auf die Grundmauer sozialen Empfindens gestützten Tempel edler Völkergemeinschaft. That is the question.

Der einzig Ueberlebende von Bordeaux bringt dem Vaterlande den Elsaß und Lothringen zurück. Ahnen Sie, wie schwer den Deutschen der Abschied, die Einsargung siebenundvierzigjähriger Verwaltungarbeit wird? Für die Ordnung, den Wohlstand dieser Provinzen haben die Deutschen, deren Mangel an Völkerpsychologie, Takt und freundlicher Sitte gerade dort so fürchterlich fühlbar wurde, immerhin viel gethan. Wenn Etwas uns trösten könnte, wärs die Gewißheit, daß Ihr Frankreich den alemanischen Elsaß zärtlich pflegen, nicht gewaltsam franzosiren will. Straßburg, die Stadt Erwins und Goethes, die alten Reichsstädte, durch deren Mauern in der Zeit Ihrer Großen Revolution der Ruf französischer Heerführer deutschen Stammes, Klebers, Kellermanns, Rapps, hallte, waren und werden nie französisch. Erhalten Sie, statt preußische Fehler zu wiederholen, Sprache und alten Brauch zu unterdrücken, dieses schönen Landes Persönlichkeit, gewähren Sie ihm uneingeschränktes self government, vielleicht nach dem Galveston-System, und bereiten Sie selbst es noch dadurch für die hohe Pflicht, Mittler zwischen zwei Völkern zu werden, die, weil sie einander nicht entbehren, aber wundervoll, wie Flamme und Wucht, ergänzen können, einander verstehen lernen müssen.

Bitter lächelt Ihr Mund; und ich weiß, was er sprechen möchte. Sie wiegen sich nicht in Illusionen, dürfen sich, als Geschäftsführer eines bis ins Mark getroffenen Volkes,

nicht den Luxus gestatten, mit Phraseologie Magen und Hirn zu füllen: und Phraseologie ist Ihnen Alles, was nicht schon einmal gewesene Entwickelung zu erneuen verheißt. Wie grimmig haben Sie, als Homme Enchaîné, das Evangelium des Präsidenten Wilson verspottet! Allmählich aber hat es auch Sie in seinen Bann gezwungen: und als sein Exponent sitzen Sie heute hier. Das dürfen Sie nicht vergessen.

Die Zeit drängt. Lassen Sie mich mit der letzten Offenheit, wie einen Sterbenden, reden, für ein Land, das sterben müßte, wenn Ihr harter Wille alle weicheren Regungen der Menschlichkeit überwände. Aber nicht nur für dieses Deutschland, in dem, wahrhaftig (Sie werden von mir keine Lüge hören), nicht nur Boches leben, das auch die Wiege würdigster Kultur, nicht nur berüchtigter Professoren-‚Kultur', war und dem Abendland, dem Weltwesten seine duftigste Blüthe, Musik, geschenkt hat, — nein: auch für das kosmische Telos und, schließlich, für Sie selbst.

Ihnen genügt die Heimkehr des Elsaß und Lothringens nicht, auf die doch nur Ihr kühnster Traum zu hoffen wagte. Sie wollen das Saarbecken, die politische oder wenigstens wirthschaftliche Herrschaft über das linke Rheinufer und ein Gebirg von Milliarden. Begreiflich. Frankreich ist nach dem Sieg unvergleichlich viel schwerer verwundet als 1871 nach der Niederlage. Sechsunddreißig Millionen Einwohner: und davon drei Millionen der kräftigsten, zeugungfähigsten Männer gefallen oder an Kriegsfolgen gestorben. Das wichtigste Industriegebiet, die Schatzkammer der Republik, verwüstet, ihr Frucht- und Wein-Paradies zerstampft, ihre Kohlenschachte ersäuft oder auf Jahre hinaus zerstört. Wie soll Frankreich, das allein für Munition achtundzwanzigtausend Millionen Francs ausgegeben hat, sich erholen, wenn ihm nicht Deutschlands Geld, Arbeit, Rohstoffe aufhelfen? Der sozialistische Anhänger der Longuet, Cachin, Mistral, auch manche an Zolas ‚La Terre' erinnernde Bauerfamilie würde, wenn die riesige Kontribution ausbliebe, zornig aufbrüllen: ‚La gloire, je m'en fiche! L'Alsace-Lorraine, je m'en fiche! Ich will nicht, daß wir, daß unsere Kinder und Enkel von der Steuerlast erdrückt werden. Wir haben die Qual, das Ent-

setzen dieses ungeheuersten aller Kriege nicht geduldig auf uns genommen, um nach dem Sieg selbst in tieferem Elend zu stöhnen als je zuvor.' Die Regirung muß eine soziale Revolution, muß noch viel Grauseres als eine neue Jacquerie für den Fall fürchten, daß die Volkshoffnung auf Gewinn enttäuscht wird. Deshalb, nicht aus Uebermuth, fordert sie so Unermeßliches. Sie will und braucht die Möglichkeit, in ihre Jahresbudgets gewaltige Posten deutscher Milliarden einzusetzen. Denn so oft sie der Nation neue Opfer abverlangte, hat sie, zum Trost, ihr gesagt: ‚L'Allemagne payera!'

Diese Opfer, Geldopfer waren nicht schwer. Die Amerikaner haben, vom ersten Tag an, fast allen Kriegsprofit in die Staatskasse gezwungen; England hat einen Haupttheil der Kriegskosten schon im Krieg bezahlt, hat die Steuern bis auf den Jahresbetrag von elf Milliarden erhöht; Deutschland hat zwar die Gewinnscheffler (wer hatte Krupp-Aktien?) allzu zärtlich geschont, die Steuerschraube aber, in Staat und Gemeinde, höllisch fest angezogen. Nur Frankreich wich nicht aus ererbter Steuerscheu; und steht nun vor Himalayas staatlicher und kommunaler Schulden. War so bequeme Lässigkeit der Säckelmeister vor dem Richtstuhl strenger Staatsvernunft, solche Muthlosigkeit der Regirungen und Parlamente vor dem unermüdlich tapferen Heer zu verantworten? Konnte ein wacher Kopf glauben, der Besiegte, selbst völlig Erschöpfte werde die Kraft zu Abtragung dieser Hochgebirge haben? Doch die Bourgeoisie sollte nicht aufgeschreckt, ihre ‚Stimmung' sollte (bei uns versuchte mans mit Siegesbericht, Anleiherummel, Lüge von nahem Zusammenbruch der Feinde) ‚gehalten' werden. Täglich wurde Ihren Volksgenossen drum von schlechten oder kindhaft gläubigen Hirten das Märchen erzählt: ‚Deutschland zahlt Alles'.

Aber Deutschland kann nicht zahlen. Gewiß: es hat noch über sechzig Millionen Menschen, würde mit den deutschen Oesterreichern ungefähr siebenzig haben; seine Maschinen sind nicht, wie Nordfrankreichs, zerschlagen oder geraubt; seine Industriegebiete und sein technischer Apparat sind unversehrt, ganz intakt, wo nicht die blinde Wuth der eigenen Landeskinder sie zerstört hat. Deshalb fürchtet das

siegreiche Frankreich dieses geschlagene Volk; und traut ihm zu, daß es seine Militärmaschine wieder aufbauen und, wenn die herbeigeeilten Amerikaner und Briten über den Kanal und den Ozean heimgezogen sind, den grausamsten Rachekrieg beginnen und mit seiner Menschenzahl ‚la douce France', ehe ihr Helfer übers Meer nahen, erdrücken werde.

Das ist unmöglich. Ganz unmöglich, Herr Clemenceau. Kommen Sie, sich zu überzeugen, her; oder schicken Sie Herrn Tardieu, Jules Cambon, Delcassé, meinetwegen den wildesten Antiboche: Jeder wird, wenn er Alles gesehen und Alle gehört hat, erkennen, daß dieses Volk den Franzosen nur dann noch gefährlich werden könnte, wenn es von ihnen in Sklavenarbeit gezwungen und dadurch in Sklavenaufruhr und unnatürliches Bündniß mit seinen Urfeinden getrieben würde.

Ich weiß nicht, ob Sie den Bericht des Mr. Vanderlip von der newyorker National City Bank gelesen haben. Selbst diese meisterliche Darstellung der Unmöglichkeit, hohe Entschädigungsummen aus Deutschland zu pressen, malt unseren Wirthschaftzustand noch mit zu hellen Farben. Sie benutzt die Ziffern, mit denen Herr Dr. Helfferich ein Kaiserjubiläum aufputzen wollte und die, wie ihr Finder, bei uns immer belächelt wurden. Der Bericht schloß mit dem Epigramm von Charles Lamb: ‚Nur, was ich nicht kenne, kann ich hassen.' Präsident Wilson hats in London citirt; und ich bitte auch Sie, es in Ihr Bewußtsein aufzunehmen. Noch hassen Sie, was Sie nicht kennen. Deutschlands Ackerbau kann höchstens für fünfundvierzig Millionen Menschen Nahrung liefern; auch für sie nur magere Kost. Die übrigen zwanzig Millionen muß der Ertrag exportirter Waaren ernähren. Das heißt: Mit diesem Ertrag müssen wir Lebensmittel und zugleich Rohstoffe für die Industrie im Ausland kaufen. Jetzt fehlen alle Rohstoffe; fehlen sogar dem Bauerland Salpeter, Vieh, gute Spannpferde. Wir selbst haben im Land nur Kohle (von der wir, wenn uns das Saarbecken oder gar Oberschlesien genommen würde, nichts mehr exportiren könnten) und Kali (wovon wir mit dem Elsaß einen Theil verlieren und das durch die neuen Funde in Spanien und anderswo entwerthet wird); von unserem Erz bleiben

nach dem Verlust Lothringens nur noch zwanzig Prozent, eine Bagatelle. Unser Goldschatz ist zerronnen; die Mark noch siebenundzwanzig Centimes (vor dem Krieg hundertzwanzig) werth. Die ersten Industriekapitäne und Finanzmänner sagen mir, daß wir zur Wiederherstellung unserer Industrie, nach Ausschaltung aller Luxusbedürfnisse, in den nächsten zwei Jahren, nach der Valuta von heute, hunderttausend Millionen Mark nöthig haben. Die Verzinsung unserer eigenen Kriegsschuld frißt in jedem Jahr acht Milliarden, mindestens, auf. Dazu kommt der Geldaufwand für Nährmittel. An Waarenherstellung und Export in auch nur annähernd ähnlichem Umfang wie vor dem Krieg ist nicht zu denken. Künstlich werden große Theile der Industrie noch gehalten. Nicht lange mehr. Sie zehren ihre Reserven auf, sind durch Strikes und maßlose Lohnzulagen, die nothwendige Folge maßlos hoher Waarenpreise, zerrüttet und arbeiten mit ruinöser Unterbilanz. Noch werden die Arbeitlosen von Staat und Kommunen, die nicht nur dadurch im kaufmännischen Sinn bankerot werden, unterstützt. Bald werden wir, spätestens im Herbst, Millionenheere von Arbeitlosen haben (denn die Maschinen werden stillstehen): und die kann das reichste Land nicht ernähren, am Wenigsten aber ein so armes, so völlig erschöpftes Land, wie unseres jetzt ist. Unsere Kleidung, auch der scheinbar noch Wohlhabenden, ist schäbig; unsere Stiefel sind geflickt; unsere Anzüge lassen wir ‚wenden', weil neuer Stoff nicht zu haben ist; was auf die Lebensmittelkarten, zu haushohem Preis, an rationirter Nahrung geliefert wird, reicht nicht aus, ein Kind satt zu machen. So leben wir seit Jahren. Sehen keinen Tropfen reiner Milch, wissen nicht mehr, wie das Fleisch von kräftigem, gut gefüttertem Vieh schmeckt (die Kleie, die sonst die Schweine bekamen, essen wir selbst jetzt in unserem ‚Brot'), haben an dem Halbpfund, das seit der Sendung aus Amerika Jeder für eine ganze Woche erhält, seit Jahren zum ersten Mal wieder erkannt, wie unverfälschtes Weizenmehl aussieht, und werden im Mai nicht einmal mehr Kartoffeln haben. Fahl, dürr, morsch sind die Männer, schlaff und faltig, wie ungefettete

Treibriemen, ist die Haut der müden Frauen und die ohne Milch aufgezogenen Kinder gehen ein wie Bäumchen, denen Sonne und Wasser versagt wird. Auf Deutschlands Friedhöfen reiht sich Grab an Grab. Die Zahl täglicher Todesfälle ist um achthundert gestiegen.

Wir flehen nicht um Mitleid. Aber nur ein bleiches Lächeln kann dem Verdacht antworten, dieses Deutschland, dem schon, in allem Ernst, eine Eurotas-Politik, die möglichst schmerzlose Tötung aller Greise, Kranken, Krüppel, Drohnen, empfohlen wird, könne eine neue Kriegsmaschine aufstellen, könne in irgendwie absehbarer Zeit sich das Geräth schaffen, ohne das sogar Rußlands Menschenmeer so machtlos wäre wie ein Bach, der kein Mühlrad zu treiben vermag. Und dieses Lächeln erstarrt, wenn dem Deutschland, wo zwanzig Millionen Menschen fast schon zu nahem Tod verurtheilt sind und das mit aller Mühe eine einzige Milliarde für die unentbehrlichsten Nährstoffe zusammenkratzt, Riesentribute, auf Jahrzehnte hinaus, abverlangt werden. So sieht unsere Wirklichkeit aus.

Könnte Euch, Franzosen, könnte der Menschheit Deutschlands Vernichtung nützen? Zu Sühnung alles sühnbaren Unrechtes ist es bereit; auch die aber kann es nur leisten, wenn Ihr ihm nicht die geringen Rohstoffreste nehmt, die es noch hat, und die Möglichkeit lohnender Arbeit abschnürt. Nie hat die Solidarität menschlicher Interessen hinter allen Trugschleiern und Wahnvorstellungen sich tragisch-großartiger offenbart als nach dem aberwitzigen Verbrechen dieses Krieges, der mit nie erblickter Zäheit und Schlauheit das Grundgebälk menschlichen Wohlstandes umgestürzt hat.

Wie auch die Bedingungliste laute, die in der versailler Spiegelgalerie verlesen wird: neben dem seit den Tagen von Ninive und Babylon beispiellosen Unheil, das über Deutschland hereingebrochen ist, wird selbst sie belanglos. Das alte Europa kann nie wieder werden, ein neues nur auf die Grundfesten des Menschheitbewußtseins, auf edlen Sozialismus der Völkerseelen sich bauen. Wollen Sie, Organisator des Sieges, als Totengräber der alten oder als Geburthelfer einer neuen Welt im Gedächtniß leben, als Erbe eines von Rach-

sucht und Machtgier entseelten oder als Ahnherr eines jungen, himmelwärts strebenden Patriotismus, dem Güte nicht Schwachheit, Verzeihung nicht Kinderei, Bekenntniß zu Menschenliebe nicht Phrase scheint? Soll es noch einmal, nun für immer, wie nach Ihrem ersten Ministerium, Ihren militaristisch grausamen Kämpfen gegen arme Winzer und, im schlimmsten Fall, bethörte, gläubig darbende Fabriksklaven, heißen, Sie haben sich selbst überlebt und mit allem Willensaufwand nur bewiesen, daß Sie die Welt, deren Weh und Sehnen, in Greiseseigensinn nicht mehr verstehen?

Frankreich hat von Deutschland nichts mehr zu fürchten und kann nur in (einstweilen kühler) Eintracht mit Deutschland sich selbst retten. Bringen in dieser größten Schicksalsstunde aller uns bekannten Geschichte nicht auch Amerikaner und Briten der heiligen Sache schmerzhaft fühlbare Opfer? Millionen banger, Millionen toter Augen blicken auf Sie: ob der Richter nicht kleiner sei als das ungeheure Amt, das ihn zermalmen oder in den Rang der Geister von Gottes Gnade heben kann. Für Recht, Freiheit, Fortschritt haben Sie ein Halbjahrhundert lang gekämpft. Wenn jetzt Selbstüberwindung Ihr Leben krönt, dann übertönt in alle Menschenewigkeit Ihres Namens Ruhm jeden anderen, von dem dieser Saal je den Schall hörte und erst dann ist er wirklich ‚à toutes les gloires de la France' geweiht."

(Hauptstücke dieses Abschnittes sind englisch in der New York World, deutsch im Acht-Uhr-Abendblatt der Nationalzeitung erschienen.)

Der faule Pfuhl

So wird in Versailles nicht gesprochen werden. Sonst hätten die Dutzendjournalisten, Parteisekretäre, kleinen Rechtsanwälte und erfolglosen Streber, die jetzt Minister mimen, nicht das Schimpfschlossenwetter vorausgeschickt, das seit Wochen auf Deutschlands wunden Leib prasselt. Sonst wäre uns das lächerlich widrige Bild der in die Residenz der Lilienlouis einbrechenden Zweihundertschaft und der Lobgesang auf ihren Führer erspart worden, der das Rückgrat seiner Mannheit dadurch zu erweisen suchte, daß er auf die höfliche Anrede des (1914 in Berlin schmählich

mißhandelten) Botschafters Jules Cambon in deutscher Sprache antwortete. Forsch. So sind wir. Die ausgegebene Losung lautet: Alle harten Bedinge ablehnen, den Proletarierparteien der Westreiche Zeit zu uns günstiger Agitation schaffen und zuvor rasch noch retten, was irgend zu retten scheint. (Den Brockdorff, Scheidemann, Erzberger scheint, nicht: ist.) Daher die vom Auswärtigen Reichsministerium geförderten Aufrufe von allerlei Verbänden und Klüngeln, von Händlern, Gelehrten, Predigern (deren ranzig gesalbtes Amen jeden Rechtsbruch, alles Unterseegräuel gesegnet hat und die noch nicht ahnen, wie bald ihre Kirchen und Kassen leer sein werden). Daher die Denkschrift deutscher, insbesondere alldeutscher Philosophieprofessoren, die gegen frech thronendes Unrecht, gegen infamen Machtmißbrauch niemals, nach dem hehren. Muster der Göttinger Sieben, einen Finger gerührt haben, nun aber den Jahre lang durch alle Kloaken Germaniens geschleiften Präsidenten Wilson in Tantenton mit dem Spuk des „Weltbolschewismus" von einem „Gewaltfrieden" abschrecken zu könn en wähnen. Love's labour's lost, Ihr von Schopenhauers Hand für Menschenewigkeit treulich Gemalte; was für Vernunft und Recht, spät, gethan werden konnte, hat der Professor, der Präsident Wilson schon gethan. Er hätte noch mehr vermocht, wenn Ihr und Euresgleichen nicht starr auf der Seite der Unvernunft und des Unrechtes geblieben wäret. Hättet Ihr auch nur ein kräftiges Wort gegen die Schändung Belgiens, die Männer- und Mädchenverschleppung, die roh gierige Zerstörung belgischer und nordfranzösischer Fabriken, Maschinen gesagt, hätte das sich als „neu" der Welt meldende Deutschland durch seine staatlichen Organe oder wenigstens durch Oeffentliche Körperschaften reuiges Bedauern dieser Verbrechen zum Ausdruck gebracht und von den Schuldigen, wie von seelisch Krätzigen, sich abgekehrt, dann hätte Präsident Wilson eine Waffe gegen die belgo-französische Wuth, die begreiflichste aller Geschichte, gehabt und eine Rundfahrt durch Südbelgien und Nordfrankreich wäre nicht heute noch das wirksamste Mittel, den Neutralen, Sanftesten in unerbittliche Sühnforderung zu härten. Staunend hat, schon im Februar, als Tischgast

eines pariser Künstlerklubs, der Nährmittelspender Hoover gefragt, ob das angeblich neue Deutschland denn nicht durch ein Reuezeichen die Menschheit zu versöhnen trachte. „Machen wir nich. Jetzt jehts um die Wurscht. Also stramm stehen, scharf Vordermann nehmen, nur eine Meinung durchlassen und Alles bestreiten. Dann werden die Brieder kirr. Wir wern uns doch nich doof, wie Angeklagte, vor sie hinpflanzen?" Daß der Erzberger, der noch im Oktober 1918 stöhnte: „Um den Völkerbund kommen wir nicht herum", der gleich danach eine lange Hymne auf diesen Völkerbund, zwischen zwei Fettlebemahlzeiten, auf Typepapier rülpste, jetzt wieder, wie annis 14/16, im Schimpfchor mitheult, kann keinen Kenner des Individuums überraschen. Keinen Kenner der heute herrschenden Mentalität, daß die selbe Regirung, die den Völkerbundesplan gestern nur als „bürgerliche Ideologie", als eine vom Athem der Arbeiterinternationale leicht wegzublasende Professorenschrulle gelten ließ, dicht vor der Landpartie der Zweihundert selbst ein Völkerbundesstatut ausspie, das „diesem großspurigen Herrn Wilson mal klarmachen soll, wie solche Sache zu deichseln is." Goethes Altdeutscher log, wenn er höflich war; unseren Neudeutschen bewährt erst Taktlosigkeit als Kernpatrioten.

Schlimmer ist, daß daß den gefährlichen Unfug auch Leute mitmachen, die sich in der Kriegszeit leidlich gehalten haben. Wie, fragte mich ein Amerikaner, „war möglich, daß Fürst Lichnowsky, der sein Vaterland doch für den allein an diesem entsetzlichen Krieg Schuldigen hält, jetzt die Westmächte mit hochmüthigem Hohn und schlechten Witzen bewirthet? Sein Selbstmord läßt uns kalt. Was aber sollen, nach so widrigem Versuch, sich der Sühnpflicht zu entziehen, wir Versöhnliche den Wütherichen antworten, die schreien, in Deutschland seien noch weniger Gerechte als in Sodom zu finden?" Nicht ganz so arg, doch übel genug hat ein Artikel gewirkt, den (auch, versteht sich jetzt, im Berliner Tageblatt) General Graf Montgelas veröffentlichte. Ein Sproß des in Bayern eingewurzelten Savoyerstammes; Enkel des Ministers, der Bayern eng an Frankreich schmiegte, ihm, als Glied des bonapartischen Rheinbundes, Gebietszuwachs einbrachte und

es, mit dem wüsten Marschall Wrede, auf dem Wiener Kongreß, in offener Feindschaft gegen Preußen, vertrat. Der General hat, weil er die deutsche Kriegsführung nicht billigte, den Abschied erbeten und in den letzten Jahren, in der Schweiz, Artikel geschrieben, deren Sinn dem hier Ausgesprochenen freundlich nachklang. Den Eintritt in die Regirung der Republik Bayern, den Eisner ihm früh anbot, hat er abgelehnt; und sich in den Kreis des Prinzen Max von Baden gereiht, aus dem (Curtius, Weber und Genossen) seit der Revolution nichts Nützliches mehr kam. In seinem Aprilartikel wollte er den Zweifel stärken, ob „England und Frankreich das Anrecht haben, in der belgischen Frage den Sittenrichter zu spielen"; zu spielen: so, Leser, stand es im Tageblatt. Dem General und Grafen (der, dünkt mich, wenigstens in der Zeitung sich jetzt Max Montgelas nennen könnte) ist der Zweifel genaht, als er in der „Humanité" las, ein 1911 beschlossener, im Frühjahr 1913 entkräfteter Aufmarschplan Frankreichs habe die Besetzung der franko-belgischen Grenze vorgesehen. Wo, fragt der Bayer, „war denn das Einsetzen des englischen Kontingentes geplant, über dessen militärische Verwendung im Kriegsfall ja seit etwa 1906 von Zeit zu Zeit ein Gedankenaustausch zwischen den militärischen Sachverständigen Frankreichs und Englands stattfand?" In Klammern verweist er auf zwei Stellen des britischen Blaubuches. Die zeugen wider ihn. Der General und Graf ist das Opfer einer Fälschung geworden, die, glaubte ich bisher, einen in der Schweiz Lebenden nicht täuschen konnte. Nicht „im Kriegsfall", wie er schreibt, sollten englische Truppen eingesetzt werden, sondern nur und erst, wenn das neutralisirte Belgien von einer Nachbarmacht überfallen, sein Boden von feindlichen Heerestheilen besetzt, die Leistung militärischer Hilfe also Englands beschworene Pflicht geworden sei. Und der „Gedankenaustausch" Sachverständiger war ausdrücklich, klar und eng in den Beding eingeschränkt, daß dadurch keine der zwei Regirungen irgendwie verpflichtet, auch nur durch einen Zwirnsfaden gebunden, nichts einem Abkommen Aehnliche erwirkt werde. Was bleibt von der Verdächtigung? Im Jahr 1911, als der hirnkranke Kiderlen den Sprung nach Agadir

machte, den ich damals hier einen plumpen Erpressungversuch nannte, haben französische Generale mit der Möglichkeit deutschen Einbruches in Belgien gerechnet und, unter dem Präsidium unseres lieben Herrn Caillaux, dieser Möglichkeit den Aufmarschplan angepaßt. Im Frühjahr 1913 haben sie ihn, weil der Regirung Bethmann-Jagow die verbrecherische Thorheit der Neutralitätverletzung nicht zugetraut wurde, so geändert, daß, nach dem Zeugniß des Generals von Freytag-Loringhoven, nur noch die Strecke zwischen Belfort und der belgischen Grenze Aufmarschgelände werden sollte. Die Aenderung war ein Fehler, das Zutrauen leichtfertig: denn das Verbrechen ist ja Ereigniß geworden. Konnte Frankreichs Abneigung von Rachekriegswillen bündiger bewiesen werden als durch diese Umstülpung des Aufmarschplanes? Dem General Grafen Montgelas ist sie ein Grund zu Verdächtigung. Er denkt wohl: „Wir stecken so tief im Sumpf, daß man nach jedem Hälmchen haschen muß, an dem man sich um eine Halbzollbreite höher ziehen kann." Aus der Tiefe des faulen Pfuhles aber quakt gar der Zeitgenosse Fulda, der ganze Fuder kläglicher Theaterschmarren auf den deutschen Markt geschleppt, durch sein Mitwirken zu dem berüchtigten „Aufruf an die Kulturwelt" Alldeutschland in den Geruch schimpflicher Lüge gezerrt und am Grab des alten Lindau, des Stammvaters aller berliner Preßvibrionen, neulich eine Nenie gezirpt hat: „Es ist lächerlich, zu behaupten, im Juli 1914 habe einem Bund krieglüsterner Regirungen ein Bund von pazifistischen gegenübergestanden." Was dem Schüttelreimer lächerlich scheint, ist längst, leider, über jeden Zweifel hochhinaus als Wahrheit erwiesen worden. „An Verdammungwürdigkeit übertrifft die Hungerblockade weit den unbeschränkten U-Boootkrieg." Die mit dem Ekelnamen „Hungerblockade" aufgedonnerte Seesperre ist, wie jeder halbwegs Sachkundige wissen muß und selbst der Reichsjurist Kriege stets zugab, ein völkerrechtlich erlaubtes Kriegsmittel; von allen je angewandten das mildeste (hart wirksam, dann, freilich, Lebenden und Ungeborenen schwarzes Verhängniß, ists ja nur durch die aberwitzige Kriegsverlängerung geworden); eins, dessen Anwendung immer (Zeugen: Bismarck, Moltke, Caprivi, Schlieffen) als „selbstverständlich" galt; auf das

England aber 1907 verzichten wollte und das 1914 nur noch anwendbar war, weil wir (Zeugen: Kriege, Simons, Bülow, Tirpitz) sieben Jahre zuvor im Haag den Britenantrag zu Fall gebracht hatten: in dem (auch vom General Bernhardi genährten) Wahn, die Kornkammer Deutschland werde im Kriegsfall das Weide- und Parkland, die auf Einfuhr angewiesene Insel Britanien „aushungern". Hundertmal mag mans wiederholen, die Beweisquellen zeigen: die große Schandpresse verschweigts und irgendein unwissender Wichtigthuer plärrt den Schwindelsang wieder von der Walze. Das arme, ewig betrogene Volk aber, das nicht weiß, welches einst niedliche Nichts der Zeitungname Fulda deckt, wird durch die sorgsam einstudirte Sinfonia Domestica der Schmäher, Schildklirrer, Zweifelsäer, Tückedeuter in dem Irrglauben gestärkt, die zu Reue und Sühnung Mahnenden seien, nach dem Wort des Gentilhomme-Bourgeois Brockdorff, von Masochismus, nach dem eines Pseudodemokraten von Selbstzerfleichungsucht befallen. Sie sinds nicht. Sind schmerzhaft sicher, daß auf dem von offizieller Losung gewiesenen Weg nur der härteste, leidvollste Friede werden, nur Wahrhaftigkeit und Unrechtsbekenntniß dem deutschen Volk in sein Recht helfen konnte. Sie stehen auf dem festen Grund faustischer Pflichtweisung: „Ein Sumpf zieht am Gebirge hin, verpestet alles schon Errungne; den faulen Pfuhl auch abzuziehn, das Letzte wär' das Höchsterrungne." Noch stinkt der Sumpf himmelan.

Siriusferne verhüllt noch den höchsten Augenblick, der auf freien, bis an den Rand von unschädlicher Fluth umrasten Grund ein freies Volk geschaart sieht und zu dem wir sagen dürften: „Verweile doch, Du bist so schön!" Eine sozialdemokratische Regirung, der die Handarbeiterschaft nicht vertraut und deren Machtbezirk durch die Schußbahn ihrer Maschinengewehre begrenzt wird. Ueber dem Kriegsminister, der dem Bedürfniß der militaristischen Zeit genügte, ein Reichswehrminister, der, zwischen Stacheldrahthecken, in der Obhut feldgrauer Inquisitoren, hinter zwei nur vor einem Major zu öffnenden, zu schließenden Thüren thront: abgesperrt, doppelt abgeriegelt von der Volksmasse, deren dürftigste, ungeberdigste Glieder er gestern „Genossen" nannte, in der Parteiamtssprache heute noch nennt, aber gehätschelt

von allen nach rascher Auferstehung des Militarismus Sehnsüchtigen, die, Jung und Alt, solcher Osternähe gewiß sind. („Die Leute grüßen ja schon wieder und unser Noske, der Prachtkerl, läßt die Eliteregimenter in ihrer alten Zusammenstellung".) An jeder Ecke wird die Werbetrommel gerührt, sogar den über See heimkehrenden Deutschen (wohl, um die Westmächte zur Freigabe von achthunderttausend Gefangenen zu spornen) schon in Holland ein Werberwisch in die Hand gedrückt und auf Kanzeln, nicht nur im Bereich des Erzbischöflichen Generalvikariates Bamberg, zu Eintritt in die Freicorps aufgerufen. Heereshäupter, deren Irrlichtglanz wir erloschen glaubten, leuchten wieder in phosphoreszirenden Ruhmesschimmer auf. Und die Zeitung meldet täglich Granatentreffer, ausgiebige Belegung deutscher Städte mit deutschen Bomben, Säuberung von Spartakidennestern, Verbote lästiger Blätter, Vollstreckung von Feld- und Standgerichtsurtheilen, zu denen nie ein Sozialist mitgewirkt hat, Siege in Ost und Deutsch-Südwest, Einzug umjubelter Truppen: Alles wie einst im Mai des Krieges. Dürfen wir darüber klagen, daß draußen Niemand an Deutschlands Innenerneuung glaubt? Der durchaus nicht deutschfeindliche Herr Gomperz, der Kopf amerikanischer Gewerkschaften, hat im April zu Landsleuten gesagt: „Die deutsche Revolution ist Theater. Politik und Propaganda wenden noch immer die selben Mittel an wie in der Kaiserzeit. Habt Ihr je von einer Revolution gehört, die nicht einen Hauptvertreter des gestürzten Systems zu Rechenschaft zog? Nicht ein einziger ist in Deutschland auch nur bedroht worden. Und nicht ein von Amtes wegen dazu Berufener hat, in sechs Monaten, ein Wort des Bedauerns über all das Unrecht gesprochen, dessen Deutschland schuldig geworden ist." Darüber kann die Menschheit, kann selbst das Gewissen Derer nicht hinweg, die sich gern uns wieder befreunden möchten. Die von Herrn Kautsky gesammelten Akten über die Entstehung des Krieges sind („weil sie so, aus dem Zusammenhange gelöst, uns zu ungünstig wären") nicht veröffentlicht, die Anträge der Unabhängigen Sozialdemokraten, freiwillig die Bereitschaft zu Entschädigung und Aufbau Belgiens auszusprechen, sind („weil man erst die Friedensbedingungen abwarten

müsse": also, vergebens, noch auf Schachermachei hofft) abgelehnt, die Beschwerden aus Ost und West niemals klipp und klar beantwortet worden. Bombenwurf französischer Flieger auf Wesel, Karlsruhe, Nürnberg, Franzoseneinbruch in den Elsaß, achtzig französische Offiziere in Preußenuniform in Geldern, Millionen deutschen Goldes in Automobilen entführt, französische Brunnenvergiftung mit Cholerabazillen: Das ist, obwohl der gewichtigste Theil die Kriegserklärung an Frankreich und (in Emmichs erster Proklamation) den Einbruch in Belgien „begründete", als Lüge erwiesen worden. Norweger und Holländer behaupten, daß unter dem Siegel des berliner Auswärtigen Amtes Dynamit, Schweizer, daß auch Milzbrandbazillen in ihr Land eingeschmuggelt worden seien. Die liller Stadtgemeinde und Akademie, daß deutscher Armeebefehl Mädchen verschleppt, in Fronarbeit gezwungen, in ihrer Geschlechtsehre schmählich gekränkt, Gelehrte bis in die Rokitnosümpfe verbannt, der Stadt das letzte Pferd genommen habe, das, in einer Zeit höchster Diphtheriesterblichkeit, Heilserum liefern konnte. Belgier: die Abführung der durch die deutsche Werkstättenzerstörung arbeitlos Gewordenen habe den Doppelzweck gehabt, der deutschen Industrie billige „Hände" zu schaffen (zu Kriegslohn hatte das in Belgien eröffnete „Industriebureau" ihr schon sechzigtausend vermiethet) und, trotz dem „Hindenburg-Programm", das die Arbeitleistung beträchtlich steigern wollte, Schwärme deutscher Arbeiter für die Front frei zu machen; nach dem Widerruf des Verschickungbefehles noch seien die Leute, oft dicht hinter der Front, in den Krieg fördernde Arbeit genöthigt worden. Südbelgier, Nordfranzosen, Polen: aus Musterfabriken sei (in Lüttich, Charleroi, La Louvière, Lodz und anderswo) alles Wegschleppbare geraubt, das nicht Transportable, Hochöfen, Krane, Fundamente, gesprengt worden: nicht, weil irgendeine Kriegsnothwendigkeit oder auch nur pressende Heimathnoth solches Vernichtungwerk heischte, sondern, weil die Gelegenheitgunst zu Lähmung unbequemen Industriewettbewerbes genutzt werden sollte. Gebot nicht, spätestens nach der Niederlage, jeder Regirung, gar einer dem geil ausschweifenden Kapitalismus feindlichen, die Pflicht, mit heiligem Eifer die Entkräftung so ungeheuer

wuchtiger Anklagen zu erstreben? Die hält, weil dawider nichts Ernsthaftes versucht worden ist, das Welturtheil für felsfest begründet, mit tausend ähnlicher Art als wahr erwiesen; und spricht zu dem Deutschland, dessen Städte, Heimstätten, Werkbetriebe, Fruchtfelder nicht verwüstet, dessen Kinder nicht von Luftgeschossen zerrissen, von Torpedos blutend ins Meer gespült worden sind, wie zu dem sündigen Edom der Rachegott des Alten Bundes: „Unschuldige, die nicht zu Bitterniß verurtheilt waren, mußten den Kelch trinken: und Deiner Lippe nur soll er, als wärs eines Schuldlosen, fern bleiben? Nimmer soll Das geschehen. Auch Du mußt nun trinken. Hofart hat Dein Herz verführt, daß Du wähntest, allen Gipfeln gebieten und so hoch Dein Nest bauen zu dürfen, wie je ein Adler flog. Mein Wink aber holt Dich vom Felsgrat herab und vom Schall Deines Sturzes erbebt die Erde." Warum schiedet Ihr, Regirer, unsere Sache nicht scharf von Edoms und barget das deutsche Volk, vor Jahwes rächendem Blitz, nicht unter den Schirm des Milden, der den nach Gerechtigkeit Dürstenden, Hungernden Seligkeit verhieß? Warum duldet Ihr, heute noch, die Fortdauer erbärmlichen Schimpfgestöbers, duldet, daß aus dem Heuschreckenschwarm Eurer Friedensboten witzelnde, unwürdig neckisch klingende Berichte veröffentlicht werden, als würde von Lustfahrt geplaudert, nicht Tragoedie gekündet, auf deren Schlußschauplatz das Auge kaum ein Weib ohne Trauergewand erblickt? Justice begins at home. Wer von Anderen Gerechtigkeit fordert, zeige sich ihnen zuvor selbst als Gerechten. Auf sein Recht darf Deutschland erst pochen, wenn es, in muthiger Würde, und wärs vor Strolchen, sein Unrecht bekannt hat. Weil von der Zinne unserer Republik kein Wort des Bedauerns, der Bereitschaft zu Sühne kam, wird nun der Friede hart. Vertrauen, das, noch unter solchem Druck, Deutschland rasch zu erwerben vermag, weicht seine Rinde. Wer ihn ablehnt, stehe vor dem Gericht der Nation und werde in helle Antwort auf die Frage verpflichtet, was er gethan habe, um den Einzug neuen Geistes in sein Vaterland dem Auge, dem Ohr der Welt zu erweisen.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.

4% Lübeckische Staatsanleihe von 1919

tilgbar mit mindestens 2% und ersparten Zinsen ab 1921.

Die Finanzlage und Sicherheit des Lübeckischen Staates ist die denkbar beste.

Die Anleihe ist zum Kurse von $93\frac{1}{2}\%$ bei allen Banken und Bankiers und bei dem unterzeichneten Bankgeschäft zu haben.

Otto Markiewicz, Bankgeschäft f. Kommunal- u. Staats-Anleihen
Berlin, Unter den Linden 59a.
Telegr.-Adr.: Siegmarius Telephon: Zentrum 9153/9154

Die Detektei
Grützmacher & Müller
Inhaber: pens. Kgl. Kriminal-Kommissar Eugen Grützmacher
Berlin, SW. 68, Friedrichstr. 208

Brillanten Juwelen, Perlen, Smaragde und Perlenschnüre kauft zu hohen Preisen
M. Spitz, BERLIN, Friedrichstrasse 91/92 zwischen Mittel- und Dorothenstrasse

Viktoria-Café * Diele

Unter den Linden, Ecke Friedrichstraße
Täglich große Konzerte ○ Treffpunkt der Fremden

Fürstenhof Carlton-Hotel — Frankfurt a. M. —
Das Vollendetste eines modernen Hotels. □ Gegenüber dem Hauptbahnhof, linker Ausgang.

Taubenschloß

Neuestes Gesellschafts-restaurant mit Bar
Gute Küche
BERLIN W, Taubenstr. 8/9

Wiener Restaurant Friedrichstr. 88 Mittelstr. 51—59
TELEPHON: Zentrum 4086
KRZIWANEK
Pilsner Urquell — Weltberühmte Küche

Ausserhalb des besetzten Gebietes und der neutralen Zone liegend

Bad-Nauheim

Am Taunus b. Frankfurt a.M. Sommer- u. Winterkurbetrieb

Hervorragende Heilerfolge bei **Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Rückenmarks-, Frauen- und Nervenleiden.**

Sämtliche neuzeitliche Kurmittel — Gesunde, kräftige Luft — Herrliche Park- und Waldspaziergänge — Vorzügliche Konzerte, Theater, Golf, Krocket.

Schöner angenehmer Erholungsaufenthalt.

Man fordere die neueste Auskunftsschrift C. 28 vom „Geschäftszimmer Kurhaus Bad-Nauheim".

Die interessantesten

Sittenschilderungen:

Beichte einer Gefallenen *von Hedwig Hard. 30. Tsd.* *M. 6.50*

Die bronzene Tür *von Elena Nagrodskaja. Eine Liebesgeschichte voll verworrener Leidenschaft . . . . .* *M. 7.50*

Heliogabal *von L. Couperus. Der Roman führt in die Zeit der ärgsten Sittenverderbnis Roms . . . . .* *M. 9.—*

Eine Pariser Ehe *von Marcel Prevost. Statt M. 2.20 nur* *M. 1.50*

Gegen Einsendung oder Nachnahme von

Dr. Potthof & Co., Berlin-Wilmersd. 10

Katalog »Die galante Zeit« gratis.

Sie rauchen zu viel!

Rauchertrost-Tabletten ermöglichen das Rauchen ganz oder teilweise einzustellen. Unschädlich! 1 Schachtel 2.— M., 6 Schachteln 10.— M., frei Nachnahme.

Ernst & Witt, Hamburg 23.

Graphologie.

Charakter analysiert aus Handschrift für M 3.

Graphologisches Institut
Hamburg Z, Grindelallee 26.

Angloval gegen nervöse Schlaflosigkeit nur aus pflanzlichen Bestandteilen

Gen.-Depot: **Hohenzollern-Apotheke, Berlin W 10,** Königin-Augustastr. 50

Immanuel Kant Sein Leben und seine Lehre volkstümlich dargestellt

von Dr. R. Br[illegible]ckmann. — M. 3.60 portofrei.

Bons Buchhandlung, Königsberg i. Pr.

Die Not unserer Kriegs- und Zivilgefangenen zu lindern, ihnen ihr trauriges Los während der letzten Monate der Gefangenschaft zu erleichtern, ihnen wirtschaftlich zu helfen, wenn sie endlich heimgekehrt sind, ist das Gebot der Stunde. Zur Durchführung dieser Aufgaben sind außerordentlich große Mittel erforderlich. Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt ein Aufruf mit Postscheckzahlkarte bei und wir bitten unsere Leser um freundliche Beachtung desselben.

Bilanz per 31. Dezember 1918.

Aktiva.	M.	pf	Passiva.	M.	pf
Fabrikanl. und Geschäftsgeb.	24 959 551	94	Aktien-Kapital	30 000 000	—
Eisenbahnwagen u. Schiffe	1 045 000	—	Reservefonds	7 700 000	—
Patente und Versuche	4	—	Spezial-Reservefonds	3 200 000	—
Kautionen	414 125	—	Teilschuldverschreibungen	4 619 000	—
Beteiligungen	5 822 494	—	Hypotheken	1 466 144	82
Hypotheken	379 418	05	Wohlfahrtsfonds für Beamte und Arbeite	700 000	—
Waren-Bestände	5 758 867	20	Kautionen	414 125	—
Effekten	11 555 631	91	Reserve für Talonsteuer	58 035	—
Wechsel	773	40	Interims-Konto	2 904 570	70
Kassa u. Guthaben bei Banken	4 533 473	31	Kreditoren	14 334 724	35
Guthaben bei Syndikaten	1 095 406	80	Reingewinn	4 612 775	18
Diverse Debitoren	14 444 628	94			
	70 009 374	55		70 009 374	55

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1918.

Debet.	M.	pf	Kredit.	M.	pf
Zinsen f. Teilschuldverschreib.	211 308	75	Vortrag	638 608	65
Handlungs-Unkosten	2 940 405	07	Gewinn	11 908 351	65
Steuern	691 527	98			
Abschreibungen	4 090 943	32			
Reingewinn inkl. Vortrag	4 612 775	18			
	12 546 960	30		12 546 960	30

Auf das dividendenberechtigte Kapital von M. 30 000 000,— gelangt eine Dividende von 12 ½ % zur Auszahlung.

Berlin, den 30. April 1919.

Rütgerswerke-Aktiengesellschaft.

Die Generalversammlung vom 30. April d. J. hat die Auszahlung einer Dividende von **15** % sowie einer Sondervergütung von **75.— Mark** für jede Aktie für das abgelaufene Geschäftsjahr 1918 beschlossen. Der Dividendenschein Nr. 23 unserer Aktien gelangt **von heute ab** mit **225 Mark** bei der **Bank für Handel und Industrie, Berlin,** und ihren sämtlichen Niederlassungen zur Auszahlung.

Berlin, 30. April 1919.

Reiss & Martin Aktiengesellschaft.

Bankhaus

Fritz Emil Schüler

DÜSSELDORF

Kaiserstraße 44, am Hofgarten

Fernsprech-Anschl. Nr. 8664, 8665, 5979, 5403 für Stadtgespräche, Nr. 7352, 7353, 7354 für Ferngespräche

Telegramm-Adresse:
„Effektenschüler"

Besondere Abteilung für Kuxen, unnotierte Aktien und Obligationen.

An- und Verkauf von in- und ausländischen Werten an sämtlichen deutschen und ausländischen Börsen. Ausführung aller bankmäßigen Transaktionen. Scheckverkehr mit in- und ausländischen Banken. Annahme von Depositengeldern gegen übliche Zinsvergütung. Wahrnehmung deutscher Interessen an holländischen Börsen. Beleihung von Wertpapieren.

Disconto-Gesellschaft
Berlin.

Ordentliche Generalversammlung.

Die Kommanditisten unserer Gesellschaft werden hierdurch auf

Mittwoch, den 21. Mai 1919, nachm. 4 Uhr,

zu der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung nach unserem hiesigen Geschäftshause, Behrenstraße 42 II, eingeladen.

Verhandlungsgegenstände:

1. Vorlage der Bilanz und der Gewinn- und Verlust-Rechnung sowie der Berichte der Geschäftsinhaber und des Aufsichtsrats für das Jahr 1918. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz, die Gewinnverteilung und über die der Verwaltung zu erteilende Entlastung.
2. Aenderung des Art. 1 der Satzung (Ausscheiden des Herrn D. Max von Schinckel aus der Zahl der Geschäftsinhaber) und Genehmigung der Gesamtfassung der Satzung unter Berücksichtigung aller bisheriger Aenderungen.
3. Aufsichtsratswahlen.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist jeder Kommanditist, zur Stimmenabgabe bei den zu fassenden Beschlüssen sind nur diejenigen Kommanditisten berechtigt, deren Anteile mindestens acht Tage vor Berufung der Generalversammlung im Aktienbuche der Gesellschaft auf ihren Namen eingetragen sind, und welche ihre Anteile — oder Depotscheine der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassen-Vereins — spätestens einen Tag vor der Generalversammlung entweder bei einem Notar oder

in **Berlin** in **unserer Effekten-Abteilung**, W, Behrenstr. 43/44,
und bei **unseren Niederlassungen** in **Aschersleben, Bad Oeynhausen, Bielefeld, Bochum, Braunschweig, Bremen, Burg b. M., Coblenz, Cöpenick, Cöthen i. A., Cüstrin, Danzig, Dessau, Detmold, Essen, Frankfurt a. M., Frankfurt a. O., Gießen, Gronau i. W., Halberstadt, Hannover, Hattingen, Herford, Hildesheim, Homburg v. d. H., Königsberg i. Pr., Lemgo, Lübeck, Magdeburg, Mainz, Metz, Minden i. W., Mühlhausen i. Th., Mülheim (Ruhr), Münster i. W., Naumburg a. S., Nordhausen, Offenbach a. M., Peine, Posen, Potsdam, Rheine i. W., Saarbrücken, Salzwedel, Stendal, Stettin, Tilsit, Trier, Wiesbaden,**

„ **Cöln** bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.** und bei **dessen Niederlassungen** in **Aachen, Beuel, Bonn, Cleve, Cöln-Mülheim, Crefeld, Dinslaken, Duisburg, Dülken, Düren, Düsseldorf, Emmerich, Berg.-Gladbach, Godesberg, Grevenbroich, Hamborn, Meiderich, Mörs, Neuß, Neuwied, Odenkirchen, Rheydt, Ruhrort, Siegen, Viersen, Wesel,**

„ **Hamburg** bei der **Norddeutschen Bank in Hamburg** und bei **deren Niederlassungen in Altona** und **Harburg a. E.**,

ferner:

in **Augsburg** bei der **Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.**,
„ **Barmen** bei dem **Barmer Bank-Verein Hinsberg, Fischer & Comp.**,
„ **Breslau** bei dem **Bankhause E. Heimann,**
bei dem **Bankhause G. v. Pachaly's Enkel,**
„ **Cöln** bei dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein A.-G.** (siehe oben),
bei dem **Bankhause A. Levy,**
bei dem **Bankhause Sal. Oppenheim jr. & Cie.,**
„ **Dresden** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Abteilung Dresden,**
bei dem **Bankhause Philipp Elimeyer,**
„ **Frankfurt a. M.** bei der **Deutschen Effecten- und Wechsel-Bank,**
„ **Hamburg** bei der **Norddeutschen Bank in Hamburg** (siehe oben),
bei der **Vereinsbank in Hamburg,**

in **Karlsruhe** i. B. bei der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.**,
bei dem Bankhause **Veit L. Homburger**,
bei dem Bankhause **Straus & Co.**,
„ **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** und bei deren **Abteilung Becker & Co.**,
„ **Magdeburg** bei dem Bankhause **F. A. Neubauer**,
„ **Mannheim** bei der **Süddeutschen Disconto-Gesellschaft A.-G.**,
„ **Meiningen** bei der **Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp A.-G.**,
„ **München** bei der **Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank**,
bei der **Bayerischen Vereinsbank**,
„ **Nürnberg** bei der **Bayerischen Disconto- und Wechsel-Bank A.-G.**,
bei dem **Bankhause Anton Kohn**,
„ **Stuttgart** bei der **Stahl & Federer A.-G.**

gegen Bescheinigung bis zur Beendigung der Generalversammlung hinterlegen.

Berlin, den 2. Mai 1919.

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Die Geschäftsinhaber

Dr. Salomonsohn. Dr. Russell. Urbig. Dr. Solmssen. Waller.
Dr. Mosler. Dr. Fischer. Schlieper.

Abschluss per 31. Dezember 1918.

Aktiva.	M.	pf
Grundst. u. Gebäude Schlesische Straße	3 228 610	—
Grundst. Bouchéstr.	198 028	—
Gebäude Bouché tr.	236 352	—
Maschinen- u. Fabrikations-Anlagen	1	—
Werkzeuge	1	—
Matrizen	60 628	—
Inventar	1	—
Modelle	1	—
Patente	1	—
Kraftwagen	1	—
Gespann	1	—
Wertpapiere u. Beteiligungen	3 205 039	—
Kautionen	15 512	95
Kassenbestand	73 881	87
Bankguthaben	3 994 633	19
Außenstände	4 344 514	10
Warenbestand	1 749 048	80
	17 106 285	01

Passiva.	M.	pf
Aktienkapital	5 000 000	—
Gesetzliche Rücklage	1 100 000	—
Delcrederefonds	200 000	—
Beamten- u. Arbeiter-Unterstützungsfonds	217 846	75
Hypotheken	2 285 000	—
Nicht eingelöste Gewinnanteilscheine	9 520	—
Gläubiger u. Rückstellungen	6 432 215	31
Reingewinn	1 861 702	95
	17 106 285	01

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Soll.	M.	pf
General-Unkosten	2 511 844	69
Uneinbringliche Forderungen	43 706	61
Abschreibungen	1 461 455	67
Reingewinn	1 861 702	95
	5 878 709	92

Haben.	M.	pf
Gewinn-Vortrag aus 1918	140 289	71
Zinsen	295 924	57
Bruttogewinn	5 442 495	64
	5 878 709	92

Die auf 15% = **M. 150.**— festgesetzte Dividende gelangt nebst einer Sondervergütung von 10% = **100 M** pro Dividendenschein 1918 außer bei **unserer Gesellschaftskasse**, bei der **Nationalbank für Deutschland** und bei dem Bankhause **Schwarz, Goldschmidt & Co.**, hier, zur Auszahlung.

Berlin, den 25. April 1919.

Carl Lindström Aktiengesellschaft.
Der Vorstand: M. Straus. ppa. Salomon.

In Kürze erscheint: Katalog Nr. 49

Die Revolution von 1848 mit Vorgeschichte und Ausläufern

Originalplakate u. Flugschriften etc.

Schriften zur historisch-politisch-wirtschaftlichen Orientierung unserer Zeit. — Geschichte des 18., 19. u. 20. Jahrhunderts.

Bitte unberechnet zu verlangen!

Edmund Meyer Buchhändler u. Antiquar **Berlin W 35** **Potsdamer Straße 27 F**

Ilse, Bergbau-Actiengesellschaft, Grube Ilse N.-L.

Bilanz am 31. Dezember 1918

für das 31. Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1918.

	Vermögen.	M.	pf	M.	pf
1	Grundstücke, Gebäude u. Betriebsanlagen			59 914 035	—
2	Beteiligungen			4 214 900	—
3	Ilse-Pensionskasse Bestände in Wertpapieren und Hypotheken			3 827 071	91
4	Sonderrücklage für Kriegssteuer Bestände in Wertpapieren zur Entrichtung der Kriegssteuer			780 000	—
5	Betriebsmittel				
	1. Barbestände	899 260	58		
	2. Wechselbestände	15 497	50		
	3. Bestände in Wertpapieren	3 350 387	25		
	4. Schuldner: a) Bankguthaben	641 311	94		
	b) Darlehne an Kommunalverbände und Verschiedene	1 308 552	57		
	c) Außenstände, Anzahlungen auf Neubauten u. Grubenfelder usw.	7 383 264	30		
	5. Inventurbestände	67 041	—		
	6. Tagebau-Vorrats-Abdecke-Konto	1	—	13 160 816	14
6	Bürgschaften Eisenbahn-Direktion Halle a. d. S. M. 100 000,—				
				81 896 328	05

	Verbindlichkeiten.	M.	pf	M.	pf
1	Aktienkapital				
	Stammaktien	15 000 000	—		
	Vorzugsaktien	7 500 000	—	22 500 000	—
2	Rücklagen, gesetzlich vorgeschriebene			9 770 274	05
3	Rücklagen, außerordentliche			5 217 000	—
4	4% Teilschuldverschreib. vom Jahre 1896			1 068 500	—
5	4½% Teilschuldverschreibungen vom Jahre 1912			5 400 000	—
6	Sonderrücklage für Kriegssteuer			780 000	—
7	Verschiedene Rücklagen für Feuerversicherung, Warenumsatzsteuer, Kohlensteuer u. a. m.			2 041 629	05
8	Ilse-Pensionskasse Bestand am Jahresende			3 827 071	91
9	Anleihe-Zinsen, -Tilgung und -Aufgeld			205 663	75
10	Noch nicht abgehobene Gewinnanteile aus 1914, 1915, 1916, 1917			9 355	—
11	Ausgaben für Arbeiterversicherungen Rückstellung der Unfallversicherungs-Beiträge für 1918			180 000	—
12	Allgemeines Lohn- u. Gehalts-Konto Rückständige Löhne aus Dezember 1918			366 621	95
13	Beteiligungen Noch nicht eingezahltes Stammkapital			1 306 800	—
14	Gläubiger Bankschulden, Neubauschulden, Restkaufgelder, Sparkassenguthaben, Rechnungsschulden und Verschiedenes			24 279 310	32
15	Bürgschaften Mitteldeutsche Creditbank, Berlin M. 100 000.—				
16	Reingewinn				
	Vortrag aus 1917	210 894	42		
	Reingewinn in 1918	4 733 202	60	4 944 097	02
				81 896 328	05

Gewinn- und Verlustberechnung.

	Ausgaben.	M.	pf	M.	pf
1	Allgemeine Unkosten, Anleihezinsen, Bankzinsen, Provisionen, Kursverluste und Steuern			2 268 873	61
2	Ausgaben für Arbeiterversicherungen, Belohnungen an Beamte und Arbeiter, Urlaubsentschädigungen an Arbeiter, Unterstützungen			1 079 481	15
3	Ausgaben für Kriegsfürsorge	2 562 802	39		
4	Rückstellung auf Erneuerungsscheinsteuer	75 000	—		
5	Zubuße und Unkosten bei Ausgabe der neuen Stamm- und Vorzugsaktien	313 818	64		
6	Entschädigung wegen Wasserentziehung	26 820	61	2 978 441	64
7	Wertverminderung der Grubenfelder	303 866	23		
8	Abschreibungen	4 164 436	06	4 468 302	29
9	Reingewinn:				
	Vortrag aus 1917	210 894	42		
	Reingewinn in 1918	4 733 202	60	4 944 097	02
				15 739 196	73

	Einnahmen.	M.	pf	M.	pf
1	Gewinn-Vortrag aus 1917			210 894	42
2	Rohgewinn im Jahre 1918	15 463 302	31		
3	Erträgnis der Matador Bergbau-Gesellschaft m. b. H., Reppist, vom 1. Januar bis 31. Dezember 1918	65 000	—	15 528 302	31
				15 739 196	73

Berlin, im März 1919.

Der Aufsichtsrat.
A. G. Wittekind, Vorsitzender.

Grube Jlse, im März 1919.

Der Vorstand.
Schumann. Müller. Schmits. Bähr.

Wir haben vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlustberechnung für den 31. Dezember 1918 geprüft und bes ätigen ihre Uebereinstimmung mit den von uns ebenfalls geprüften, ordnungsmäßig geführten Büchern der Gesellschaft.

Berlin, im April 1919.

Deutsche Treuhand-Gesellschaft.
Dr. Brockhage. ppa. Damerow.

Die Auszahlung der Dividende für das Jahr 1918 erfolgt für die **Stammaktien** gegen Einlieferung der Gewinnanteil-Scheine Nr. 31 der Aktien Nr. 1—8000, Nr. 9 der Aktien Nr. 8001—10 000 und Nr. 1 der Aktien Nr. 10 001—15 000 mit **M. 220,—** für jeden Schein, die Auszahlung der Dividende auf die **Vorzugsaktien** Nr. 1—10 000 gegen Einlieferung der Gewinnanteil-Scheine Nr. 4 und diejenigen der Nr. 10 001—15 000 gegen Gewinnanteil-Schein Nr. 1 mit **M. 30.—** für jeden Schein bei der **Kasse unserer Gesellschaft** in **Grube Jlse** oder in **Berlin** oder in **Berlin** bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Direction der Disconto-Gesellschaft, in **Frankfurt a. M.** bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Firma Gebrüder Sulzbach, in **Hamburg** bei der Vereinsbank und in **Cöln a. Rh.** bei dem A. Schaaffhausen'schen Bankverein sowie in **sämtlichen Niederlassungen** dieser Banken.

Gleichzeitig bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß die im regelmäßigen Wechsel mit Ablauf der diesjährigen Hauptversammlung aus dem Aufsichtsrate ausgeschiedenen Mitglieder, Herren **J. C. Ertel in Hamburg** und Oberberghauptmann **a. D. G. von Velsen, Exz., Berlin-Zehlendorf**, wiedergewählt worden sind.

Grube Jlse N.-L., den 24. April 1919.

Jlse, Bergbau-Actiengesellschaft.
Schumann. Müller.

Bilanz der Mitteldeutschen Creditbank
per 31. Dezember 1918.

AKTIVA			ℳ	₰
Nicht eingezahltes Aktienkapital			—	—
Kasse, fremde Gelds., Coupons u. Guth. bei Noten- u. Abrechn.- (Clearing-) Banken			53 755 962	74
Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen			338 548 941	10
Nostroguthaben bei Banken und Bankfirmen			64 225 083	69
Reports und Lombards gegen börsengängige Wertpapiere			53 808 524	12
Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen			371 493	—
Eigene Wertpapiere			19 105 074	80
Konsortial-Beteiligungen			10 260 212	22
Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen			1 773 000	—
Debitoren in laufender Rechnung: a) gedeckte		ℳ 103 589 193.03		
davon durch börseng. Wertp. gedeckt ℳ 97 574 459.81				
b) ungedeckte		„ 64 338 989.38	194 928 182	41
außerd. Aval- u. Bürgschaftsdebitoren ℳ 37 496 743.77				
Bankgebäude		ℳ 9 723 908.57		
abzüglich Hypotheken		„ 323 908.57	9 400 000	—
Sonstige Immobilien		ℳ 1 084 144.56		
abzüglich Hypotheken		35 000.—	1 049 144	56
Mobiliar			1	—
			747 225 419	64

PASSIVA			ℳ	₰
Aktienkapital			60 000 000	—
Reserven			9 250 000	—
Kreditoren			662 142 643	55
Akzepte und Schecks			9 501 236	69
außerdem Aval- und Bürgschaftsverpflichtungen		ℳ 37 496 743.77		
Uebergangsposten unserer Niederlassungen untereinander			1 307 962	35
Unerhobene Dividenden			58 759	50
Reingewinn des Jahres 1918		ℳ 4 849 910.99		
Vortrag aus dem Jahr 1917		„ 114 906.56	4 964 817	55
			747 225 419	64

Gewinn- und Verlust-Rechnung per 31. Dezember 1918.

Unkosten	ℳ	₰
a) Gehälter und Geschäf sunkosten	4 890 387	71
b) Tantiemen d. Filialdirektoren, d. Prokuristen u. d. Vorsteher d. Depositenkassen, sowie Gratifikationen und Teuerungszulagen an die Beamten	2 314 268	25
c) Für die zu den Fahnen einberufen gewesenen Beamten und deren Familien, sowie für andere Zwecke der Kriegsfürsorge	703 418	32
d) Steuern	912 087	39
Beiträge zum Beamten-Versicherungsverein des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes und zur Pensionskasse der Bank	143 117	92
Abschreibungen auf Bankgebäude	121 295	24
auf Mobiliar	190 026	95
Reingewinn Verteilung:		
7% Dividende auf ℳ 60 000 000	4 200 000	—
Tantiemen an Aufsichtsrat und Vorstand	640 677	92
Vortrag auf neue Rechnung	124 139	63
	14 239 419	33

	ℳ	₰
Gewinn-Vortrag aus 1917	114 906	56
Gewinn aus Zinsen sowie aus deutschen und fremden Wechseln	8 995 613	54
Gewinn aus Provisionen	4 484 999	77
Gewinn aus Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen	—	
Gewinn aus dauernden Beteiligungen bei Banken und Bankfirmen	289 718	48
Verschiedene Gewinne und Mieteinnahmen	350 180	98
	14 239 419	33

In der heute abgehaltenen 64. ordentlichen Generalversammlung unserer Aktionäre wurde die Dividende für das Geschäftsjahr 1918 auf 7% festgesetzt.

Der Dividendenschein für 1918 kommt mit **M. 21.— für jede Aktie zu M. 300** „ „ **84.—** „ „ „ „ „ **1200** zur Auszahlung. Die Einlösung der Dividendenscheine erfolgt von heute ab: in **Frankfurt a. M., Berlin, Augsburg, Baden-Baden, Cöln, Essen, Fürth, Gießen, Hanau, Hannover, Hildesheim, Karlsruhe, Königsberg i. Pr., Mainz, München, Nürnberg** und **Wiesbaden** bei unseren Niederlassungen, sowie bei unseren Depositenkassen und Wechselstuben in **Alsfeld i. H., Friedberg i. H., Höchst a. M., Lauterbach i. H., Limburg a. L., Marburg a. L., Nienburg a. W., Offenbach a. M., Uelzen** (Provinz Hannover) und **Wetzlar** und unseren Agenturen in **Büdingen** und **Butzbach** an unseren Kassen vormittags zwischen 9 und 11 Uhr, in **Coblenz** bei der Firma **Leopold Seligmann,** in **Cöln** bei der Firma **Leopold Seligmann,** in **Hamburg** bei der Firma **M. M. Warburg & Co.,** in **Leipzig** bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt** (Abteilung **Becker & Co.**), in **Meiningen** und **Gotha** bei der **Bank für Thüringen** vormals **B. M. Strupp Aktiengesellschaft,** in **München** bei den Firmen **H. Aufhäuser** und **Moritz Schulmann,** in **Stuttgart** bei der Firma **Doertenbach & Cie. G. m. b. H.** in **Tübingen** und **Hechingen** bei der **Bankcommandite Siegmund Weil.** Die Dividendenscheine sind auf der Rückseite mit dem Firmenstempel oder dem Namen des Einreichenden zu versehen.

Frankfurt a. M., den 12. April 1919.

Der Vorstand der Mitteldeutschen Creditbank.

Dr. Katzenellenbogen. Mommsen. Reinhart. Wolfensperger.

Annahme für Vorwetten

Rennen zu

Berlin-Grunewald: 11. Mai
(Rennen des Union-Klub)
Berlin-Grunewald: 13. Mai
München-Riem: 11. Mai
Dresden: 11. Mai.

Trabrennen zu

Hamburg-Farmsen 11., 14. Mai.

Annahme von Vorwetten für Berlin **bei persönlich** erteilten Aufträgen bis **3 Stunden** vor dem ersten programmässig angesetzten Rennen. Für auswärtige Plätze nur am Tage vor dem Rennen bis 7 Uhr abends:

Schadowstrasse 8, parterre
Kurfürstendamm 234
Bayerischer Platz 9
Eingang **Innsbrucker Str. 58**
Oranienburger Strasse 48/49
(an der Friedrichstrasse),
Schiffbauerdamm 19
(Kommission für Trabrennen)

und an den Theaterkassen der Firma **A. Wertheim**

Leipziger Strasse 132
(nur wochentags geöffnet)
Nollendorfplatz 7
Planufer 24
Tauentzienstrasse 12a
Rathenower Strasse 3
Königstrasse 31/32

Für briefliche und telegraphische Aufträge Annahme bis **3 Stunden** vor Beginn des ersten programmässig angesetzten Rennens

nur Schadowstr. 8.

Am Wochentage vor den Rennen werden Wetten bis 7 Uhr abends angenommen.

Rennen zu

Berlin-Grunewald

(Rennen des Union-Klub)

2. Tag: Sonntag, den 11. Mai, nachm. 2½ Uhr

8 Rennen im Werte von 128 600 M., u. a.:

Henckel-Rennen 27 000 M.

Verkehrsverbindungen:
Vorortzüge bis Bahnhof Rennbahn, Untergrundbahn bis Bahnhof Reichskanzlerplatz, Straßenbahnen D und U bis Bahnhof Heerstraße usw.

Rennen zu

Berlin-Grunewald

2. Tag:

Dienstag, den 13. Mai, nachm. 2½ Uhr

8 Rennen im Werte von Mk. 135 600.—

u. a.:

Indus-Jagdrennen

30000 Mk.

Verkehrsverbindungen:
Vorortzüge bis Bahnhof Rennbahn, Untergrundbahn bis Bahnhof Reichskanzlerplatz, Straßenbahnen D und U bis Bahnhof Heerstraße etc.

Der Revolutionär

Herausgeber: **Moritz Lederer**

Ist die Wochenschrift derjenigen, die in der geistigen Revolution den Weg zu Aufbau neuer Gesellschaftsordnung, zu Errichtung einer Kultur der Menschlichkeit erblicken.

Preis 80 Pfg.; vierteljährlich M. 9.—

Verlag „Der Revolutionär" in Mannheim.

RHEINISCHE HANDELSGESELLSCHAFT

m. b. H.

Düsseldorf 23

An- und Verkauf von Effekten

Spezialität: Textilwerte

Fernsprecher: 4410, 4411, 4431, 4432. Telegramm-Adresse: Velox.

Alleinige Anzeigen-Annahme der Wochenschrift „Die Zukunft" nur durch Max Kirstein Berlin W. 9, Potsdamer Str. 23a. Fernsprecher Amt Kurfürst 419.

Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zeile 1,50 Mk., auf Vorzugseiten 2,00 Mk.

A
B C
A·BATSCHARI
CIGARETTEN

Für Inserate verantwortlich: C. Jänsch, Tegel.
Druck von Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.